



Das ist ein Bild
von einem Mann
und einer Frau
die in einem
Lande stehen.

Das ist ein Bild
von einem Mann
und einer Frau
die in einem
Lande stehen.

Das ist ein Bild
von einem Mann
und einer Frau
die in einem
Lande stehen.



Die Thorheit wirdt gar oft vor Klugheit angesehen.
 Wie wohl der Falsche wahn muß wie der Schnee zergehen.
 Ein lustiger Unfall ist zwar Billig Hoch zu loben
 Doch nur wann man Ihn zeigt mit Lügen Weisheit's Proben.

25
182

Angenehmer Historischer

Unterredungen

Im Reiche derer Lebendigen auf Erden.

Zweyte Zusammenkunfft /

In welcher
Der CARDINAL

ROBERTUS
BELLARMINUS,

Und der PROFESSOR

FRIDERICUS
TAUBMANN,

Mit einander redend eingeführet wird.

Wobey nebst beyder Persohnen curieusem Lebens-Lauffe die Beschreibung der Päpstlichen Wahl / der Ursprung des Pabst und der Cardinale / die Beschaffenheit derer Univeritäten in Europa, und viele Historien von Taubmanns Lebens-Lauffe mit vielen Annotationibus und Reflexionibus anzutreffen.

Francfurt und Leipzig, ANNO 1720.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or reference.

ROBERTUS

Handwritten text below the first name, possibly a title or description.

Handwritten text below the second name, possibly a title or description.

DR. CARMINAL

ROBERTUS

BELLARMINUS

Handwritten text below the second name, possibly a title or description.

FRIDERICUS

TABURMAN

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or date.

Handwritten text at the very bottom of the page, possibly a date or reference.



So wil ich denn alle Kräfte des Leibes und der Seelen anwenden, und mit unwidersprechlichen Argumentis erweisen, daß der Pabst in Rom das Haupt der sichtbahren Kirchen, der Stadthalter Christi und der älteste, oberste und gewaltigste Bischoff der Christen sey; und wenn ich auch so viel Widerspruch finden sollte, als Seyden-Würmer in ganz Italien und Weinbeere in allen Gärten anzutreffen seyn solten. Was? sol Lutherus und seine Nachfolger sich unterstehen, die Autorität des heiligen Vaters zu schmählern, und alle Cardinäle und Prælaten umb ihren Credit und potestät bringen wollen? Darzu kan ich nicht stille schweigen, sondern wil schreiben und reden, daß sich alle meine Widersacher verwundern sollen. So führte Philander und Agathocles bey abermahliger Zusammenkunft in einer grünen und angenehmen Allée den Weltbekanten Cardinal Robertum Bellarminum redende ein, als man sich zugleich eine andere Person antwortend concipirte, und dieses war der höchst-berühmte und bey vornehmen Herren höchst-beliebte Professor von Wittenberg, Fridrich Taubmann. Der Cardinal Bellarminus entrüstete sich unterdessen über seine Feinde so hefftig, ob schon keiner gegenwärtig war, auch noch keiner wuste, was er vor gute oder böse Gedancken der Welt mittheil-

len wolte, und wäre bey einer hahre über den Taubmann bald weg gestolpert, als selbiger hinter ihm ganz aufmercksam stunde, und nicht wuste, was dem Bellarmino fehlete, daß er ganz einfahm mit sich so hefftig redete, umb sich herum schmiss und sich sehr zornig anstellete. Bellarminus fing hierauf ganz schneubend an zu reden:

Bellarminus.

Was seyd ihr vor ein Landsmann? Wisset ihr wohl wie viel Argumenta und Bewegungs-Gründe ich in meinem Kopffe habe/ meine Widersacher zu widerlegen.

Taubmann.

Sachte / daß mich kein Mäufgen beißt/ ich müste ein klug Kerl seyn/ wenn ich allen Leuten an der Stirne ablesen könnte / wie viel Grillen sie im Kopfe hätten; Unterdessen bin ich ein Europæer/ aus dem Dorffe Mundus genant.

Bellarminus.

Was das vor eine Antwort ist? Wisset ihr nicht/ daß man durch Frage und Antwort klug wird/ damit ihr nun wisset / wer ich bin/ so werdet ihr euch ja erinnern/ daß Robertus Bellarminus der ganzen Welt bekant sey? Daß ihr aber ein Europæer und zwar ein Teutscher seyd/ das höre ich wohl aus eurer Sprache; Alleine wie sagt ihr/ daß ihr aus dem Dorffe Mundus seyd? Mundus heist ja die Welt / und in diesem Dorffe werden alle kluge Leute und auch alle Narren geböhren?

Taubmann.

Mit allertieffstem Respecte. Herr Bellarmine! ich freue mich recht von Herzen/ diesen Welt-bekanten Widersacher aller Protestanten und Bertheidiger der Päblichen Gewalt und Autorität in vollkommener Person zu sehen. Ich bin ein Europæer in Franckenlande im Dorffe Mundus geböhren.

Bellarminus.

Was Mundus die Welt in Francken-Lande/ saget deutlich/ wer ihr seyd/ und wo ihr geböhren?

Taub-

IS 5 SE
Taubmann.

Ich bin einer von solchen Leuten/ wie der Kaiser Augustus gerne umb sich hatte/ als er einst sagte: Hic lacrymas inter fedet & suspiria Cæsar. Der rechte Nahme meiner Geburt-Stadt heist Wonles in Franckenlande.

Bellarminus.

Was redet ihr doch? Leute die der Kaiser Augustus gerne um sich hatte/ waren Virgilius und Horatius, einer seufftzere/ der andere weinte/ aber die sind mir wohl bekant. Es waren keine solche Strobel Köpfe, wie ihr seyd. Und bald seyd ihr aus dem Dorffe Mundus, bald aus Wonles, redet deutlich/ oder ihr solt der erste seyn/ der Händel mit mir haben soll?

Taubmann.

Sachte mit der Braut / sie ist noch Jungfer. Ich werde nicht böse/ denn mein ganz Naturel ist viel zu lustig! Kurz aber für Antawort. Mundus heist bey mir nicht allein die Welt/ sondern auch rein. Nun war ich in einem Flecken geböhren/ welches Wonles hieß. Mein Stieff-Vater war Bürgemeister/ und weil meine Lands-Leuthe kein Geld hatten/ Steine zum Pflastern zu kauffen/ so ließ er viel Hensamen austreuen/ und ob schon die Gänse das Pflaster abfrassen/ so blieb doch der gute Grund feste von denen Wurkeln. Also heist meine Geburts-Stadt Mundus ein rein Dorff oder eine ungepflasterte Stadt/ welches denn einerley heist.

Bellarminus.

Ihr scheint ein lustiger Kopf zu seyn. Ihr seyd wohl gar ein kurtzweilliger Rath bey einem vornehmen Herrn gewesen?

Taubmann.

Ach nein / dazu bin ich viel zu geringe; wenn man mich verlangt hätte/ so würde ich nothwendig den Herrn Bellarminum bestens recommandiret haben.

Bellarminus.

Es so fanget denn an/ euren Nahmen kund zu machen / und euren Lebens-Lauff zu erzehlen/ich wil euch hernach meine Fatalitäten und vielen Streit/den ich gehabt habe/nebst andern raritäten auch erzehlen.

Taubmann.

Mit Gunst Herr Bellarmine ! Ehre dem Ehre gebühret/der Vornehmste fängt an das Wort zu führen / und ich weiß doch wohl / daß ihr niemanden in der geistlichen Republicque den Rang gebet/ als dem Vater Pabste.

Bellarminus.

Das ist ein verzweiffelter Kerl/ wie der complimentiren kan/ich muß doch gedenden / er sey mehr / als wo vor ich ihn ansehe. Nun sagt doch nur wer ihr seyd.

Taubmann.

Meines Vaters sein lieber Sohn.

Bellarminus.

Wer war denn euer Vater / daß mir doch der Appetit nicht vergeht?

Taubmann.

Mein Vater war ein Handwercks-Mann/ der Schuh nach Marckte führte /

Den Stieff Herr Vater aber ziehet die Bürgermeister Würde /
Ob er gleich nur ein Schneider war in Wonses einen Flecken/
Doch ehrte man ihn/ weil er ließ den Roth mit Graß bedecken.

Bellarminus.

Was solt gelten/ ihr seyd der lustige Poëte Taubmann, von dem man überall viel seltsames gehöret hat.

Taubmann.

Herr Bellarmine ihr habts errathen / oder es hat euchs jemand gesagt. Ja ja ich bins.

Bel-

Bellarminus.

Nun so ist's mir denn lieb / diesen lustigen und manirlichen Kopf auch zu sehen / und dessen Lebens-Beschreibung anzuhören.

Taubmann.

Ich bin bereit / aber alsdenn erst / wenn der Herr Bellarminus mir zuvor seinen Lebens-Lauff wird erzehlet haben.

Bellarminus.

Ich sehe wohl / daß ich den Anfang machen sol. Nun so wisset doch / daß ich in der Stadt Montepulciano im Groß-Herkogthumb Florenz gebohren bin im Jahr 1542. den 4. Octobr. Mein Vater hieß Vincentius Bellarminus war Bürgermeister in Politiano oder Montepulciano. Meine Mutter Cynthia Cervina eine Schwester Pabst Marcelli II. In der Jugend studirte ich zu Padua Anno 1560. im 18ten Jahre meines Alters aber begab ich mich in den Jesuiten-Orden / und lebte als ein Novitius zu Rom / Anno 1569. gieng ich nach Gent / allwo mich Cornelius Jansenius zum Priester ordinirte / Anno 1570. wurde ich Professor Theologiae zu Löwen / und zwar so war ich der erste Jesuite, welcher daselbst Theologiam doceret hatte / und noch darzu mit dem größten Zulauffe und Vergnügung. Als ich sieben Jahr in den Niederlanden gewesen war / beruffte mich der Cardinal Batromæus nach Meyland / woselbst ich ihm aber nicht anstehen mochte / welches ich aus vielen Zeugnissen merckte / weswegen ich meine retirade wieder nach Rom nahm / allwo mich der Pabst Gregorius XIII. im Seminario derer Jesuiten brauchte / daß ich Theologiam Polemicam tractiren und Streit-Schriften vertertigen muste. Von diesen Streit-Schriften hatte Rom unsäglichen Nutzen / denn es wurde Papier gedruckt / in alle Welt geschicket / und davor ungehlich Geld nach Rom geschaffet.

Taubmann.

Stille Herr Bellarmine, daß ihr andere Städte nicht auch auf die Gedanken bringet / es wäre gut / Streit-Schriften zu verfertigen und

dadurch brav Geld ins Land zu bringen. Rom wird wohl das Privilegium gerne alleine haben wollen/ doch halt/ in andern Städten weiß mans auch. Aber weiter/ wenn ich bitten darff.

Bellarminus.

Als Sixtus V. auf den Päpstlichen Stuhl kam/ so war er zwar allen Jesuiten von Herzen feind/ wolte auch/ daß sie sich solten Lojoliten nennen / ich aber insinuirte mich durch meine sonderbahre Conduite und aufferordentliche Qualitäten dermassen/ daß er mich Anno 1590. mit dem Cardinal Cajetano als Nuntium nach Frankreich schickte.

Taubmann.

Man muß sich selber loben/ wenn einen die Nachbarn nicht allzu wohl gerathen sind/ er wird auch gerne haben als einen listigen Jesuiten wollen loß seyn/ drum hat er eure sonderbahre Qualitäten bey denen Franzosen employren wollen.

Bellarminus.

Nein ich mußte dem Cajetano in Religions-Sachen assistiren / wenns disputen gab. Und wiewohl ich gerne noch in Frankreich geblieben wäre/ so beruffte mich doch der folgende Pabst Clemens VIII. Anno 1596. wieder nach Rom/ erwählte mich an statt des Cardinals Francisci Toleti zum Hoff-Prediger und Beicht-Vater / und machte mich Anno 1599. im völligen Consistorio gar zum Cardinale, mit diesen Worten: Diesen erwehlen wir zum Cardinale, weil die Kirche Gottes seines gleichen nicht hat.

Taubmann.

Dieser Pabst muß ein größerer Patron vor die Jesuiten gewesen seyn/ als Sixtus V. denn bey selbigen würdet ihr wohl schwerlich/ weder Beicht-Vater noch Cardinal worden seyn.

Bellarminus.

Unterdessen war ich/ und wurde der andere Athanasius, Augustinus und Chrylostomus genennet / ja der Kirchen Gottes starcker
Co

Colossus oder Grund-Seule / des H. Geistes Secretarius, ein Vertheidiger des Glaubens und der Keßereyen Untertreter.

Taubmann.

Schade / daß ich nicht damahls in Rom gewesen bin / ich hätte euch einen Panegyricum schreiben und bis an die Sterne erheben wollen. Aber Herr Bellarmine, wenn sie euch solche Elogia unter die Augen gesagt haben / so habt ihr sehr übel gethan / daß ihr sie nicht vor eine Flatterie angenommen habet. Zu mir kam einsmahls ein Lob-Kedner / der hieß mich einen Propheten / indem er sprach : Tu Taubmanne vates ! Ich aber bezahlte ihn ganz kurz und antwortete : Tu mihi lambe nates. Das hieß / gehe und packe dich deiner Wege / oder ich wil die Beine machen.

Bellarminus.

Warum hätte ich sollen böse werden / wenn man mich gelobet hätte. Wen man lobet / der muß sich meritirt gemacht haben. Und ihr könnet wohl denken / daß mir hoch und niedrig müsse günstig gewesen seyn / denn der Pabst Clemens VIII. hatte mich nicht allein als einen Jesuiten wider Gewohnheit zum Cardinale gemacht / sondern er weyhete mich auch Anno 1602. zum Erz-Bischoffe zu Capua im Königreiche Neapolis mit eigener Hand ein / und mußte ich auch solches Erz-Bischoffthum selbst in Besiz nehmen.

Taubmann.

Er wird euch genau in Rom satt gehabt haben / ihr werdet ihm so viel Händel und Unruhe gemacht haben / denn das habe ich doch nie gehört / daß aus einem Cardinale ein Erz-Bischoff worden ist.

Bellarminus.

Das ist nichts neues / daß einer ein vornehm Ambt hat und nimmt noch ein geringers darzu / damit er mehr Einkünffre haben möge. Unter dessen blieb ich in Capua bis nach Clementis VIII. Tode / da kam ich Anno 1605. wieder nach Rom / wohnte der Pabst-Wahl bey / bekam auch selbst viel Stimmen nicht allein anjeho / sondern auch h:ro nach nach Leonis XI. Absterben ; Alleine ich kunte nicht Pabst werden /

den/ nicht daß ich keinen Appetit darnach gehabt hätte/ denn den ha-
ben wohl alle Cardinäle, sondern weil ich zwar allezeit viel Stimmen/
aber nicht die mir nöhtigen zwey drittel Stimmen voll hatte. Hier
muß ich euch doch/ lieber Taubmann, einen nöhtigen Unterricht von
der Päbßlichen Wahl communiciren.

Ihr wisset/ daß Rom im Jahr der Welt 3198. und also 750. Jahr
vor Christi Geburt durch Romulum erbauet worden/ und da haben 7. Rö-
nige regieret/ biß der Sextus Tarquinius die Lucretiam nohtzüchtige/ und
dem Römischen Volcke Gelegenheit gab/ alle Jahr 2. Bürgermeistern das
Regiment anzuvertrauen. Alleine auf die letzte suchten Sylla, Julius Cæ-
sar und Octavius Augustus ihre Collegen zu unterdrücken und eine Monar-
chie anzurichten. Ob auch gleich Julius Cæsar mit 23. Wunden auf dem
Römischen Nahthause erstochen wurde/so herrschete doch Augustus als Mo-
narche oder Römischer Käyser 56. Jahr und unterdrückte seine Collegen
Lepidum und Antonium. Von Anno 306. bis 337. herrschete Constanti-
nus Magnus, verlegte seine Residenz aus Rom nach Byzanz und nennete es
nach seinen Nahmen Constantinopel. Die Stadt Rom aber wurde durch einen
Vice Käyser gouvernirer. Anno 395. theilte der Käyser Theodosius Magnus
die Römische Monarchie, der älteste Sohn Arcadius regierte in Constantino-
pel, und der jüngste/ Honorius, regierte in Rom. In Constantinopel re-
gierten Römische Käyser/ bis Anno 1453. Mahomed II. den Constantinum
Palazologum überwand; Und in Rom herrscheten Käyser/ bis Anno 476.
nach Christi Geburt Romulus Momyllus Augustulus von denen Herulis und
Ost-Gothen überwunden wurde. Die Käyser in Constantinopel hielten
zwar in Italien ihren Exarchum oder Vice-Käyser/ aber selbiger wurde von
denen Longobarden überwunden und vertrieben. Wer solte sich nun in sol-
chen confusen Zustande der Stadt Rom und anderer benachbahrten Christ-
lichen Städte mit Naht und That von Anno 476. bis Anno 800. anneh-
men? Nohtwendig der Pabst oder Pontifex Maximus in Rom, weil sonst
alles mit frembden Bölefern wäre erfüllt worden/ und er thats auch treu-
lich/ biß ihm die Longobarder zu mächtig wurden/ da denn Pabst Zacharias
und Leo III. von Anno 773. bis 799. die Könige in Frankreich zu Hülffe
rustten/ und weil Carolus Magnus die Longobarder nicht allein vertrieb/son-
dern auch denen Pabsten alle Hülffe und Beystand versprach/ so mußte das
Römi-

Römische Volk Anno 800. ihn vor ihren Käyser in der Christnacht öffent-
lich ausruffen. Nun hatte zwar vormahls der Käyser über den Pabst zu
befehlen gehabt / zumahl da Julius Caesar nach Sveronii Zeugniß schon vor
Christi Geburt Pabst gewesen ist / alleine weil vormahls der Käyser über die
ganze Welt fast zu befehlen hatte / Carolus M. aber nur König in Franckreich
war / der Pabst auch nur einen Titul / der bisher verlohren gegangen war /
nicht aber seine Macht und Gewalt dem Carolo Magno gab / als behielt noth-
wendig der Pabst seine Väterliche Macht und Gewalt über Carolum Ma-
gnum als erstgebohrnen Sohn der Christlichen Kirchen. Und gleich wie
hier kurz zu erinnern ist / daß die Christliche Religion keinen Pabst gemacht
hat / sondern der Römische Pabst hat mit der Zeit nicht allein die Christliche
Religion angenommen / sondern weil keine vornehmere Person in Rom nach
Untergang des Käysertumbs war / als der Pabst / so hat er auch das Ambt
eines Bischoffs über die Christen über sich genommen. Denn allezeit der
älteste oder oberste Christe hieß Bischoff oder Aufseher über die andern / da
also ganz Rom Christlich ward / und auch der Pabst selbst / wer sollte denn
nun anders Bischoff seyn / als der Pabst. Gleich wie aber eine jedwede
Regierung in Ordnung muß gebracht seyn / wann sie bestehen soll / also hat
auch der Pabst das Regiment der Kirchen nicht allein in Rom / sondern in
ganz Europa suchen in Ordnung zu bringen / und zu Rom 70. Cardinale,
welche in 6. Cardinal-Bischoffe / 50. Cardinal-Pfeister und 6. Cardinal-Dia-
conos eingetheilet werden / verordnet. Solche Ordnung hat sonderlich
Sixtus V. confirmiret. So bald nun der Päpstliche Stuhl vacant wird /
so versammlet sich diese 70. Cardinale, so viel nehmlich in Rom und nicht
auswärts gereiset sind / und diese Versammlung heist das Consistorium des
Cardinals Collegii. Die ältesten Cardinale sind ein Jahr umbs andere Cam-
merlinge / müssen das Collegium zusammen ruffen / und vor die Inraden
desselben sorgen. Und hat das Collegium ihren Secretarium, ihre National-
Clericos, und ihren Rentmeister / so die Rechnung über alle Sachen führen
müssen. Im übrigen hat der Pabst als der oberste Fürste in ganz Europa
seine vollkommene Hoffstatt. Nach denen Cardinalen und Cardinal-Secreta-
rio folget der Ceremonien-Meister / ein Oberster und 3. Subordinirte, dar-
auf folget der Meister des heiligen Pallasts oder Schloß-Hauptmann / wel-
cher auf dem Vaticano residiret / und alles was in Rom gedruckt sol werden /
revidiret und censiret. Diesem folget der Hauß-Hoffmeister / einer von de-
nen vornehmsten Prälaten. Hierauf der Cammer-Meister / Mundschenck /

Marschal, Trenchicanten/Fourirer/Cämmericer/ und Capellane/ welche bey allen Collegiis employret werden/ als der Privat-Capellan, der Capellan bey der Garde, Capellan bey denen Laquayen/ Küchen/ Keller und Stall-Bedienten/ damit sie frühe Messe oder Morgen-Gebet halten können. Darauf kommen die Hoff-Medici, die Cammer-Adjucanten/ Köche/ Kellner/ Balsbierer/ Rechen-Meister/ Taffel-Decker und Summa alle Fürstliche Bedienten von Größten bis zum Kleinsten. Und hat der Pabst sehr viel Bediente/ weil er zwar wohl ohne dieselbige/ die Bedienten aber nicht ohne den Pabst leben können. Die Leib-Wache des Pabstes bestehet aus einer Schweizer-Guarde von 400. Mann/ über welche ein General, ein Capitain, ein Lieutenant, und ein Corner, nebst andern Officirern / commandiren. In weltlichen Bedienungen ist der vornehmste der General der heiligen Kirche / der den Krieg dirigiren muß/ und stehen unter selben die Feld-Marschalls derer Provinzen/ die Obrist-Wachtmeistere, Collateral Generale, Rittmeistere und Kriegs-Zahlmeistere/ auch alle Capitains und Commandeurs der Pabstlichen Soldatesque und Kirchen-Staats-Miliz/ welche in 80000. Mann ordentlich bestehet. Hierauf folget der Castellan von der Sanct Engelsburg. Der General über die Galeren / welcher seine viele Schiff-Officirer und Bedienten unter seinem Commando hat. Der Pabstliche Stadthalter/ war sonst nur ein Bischoff / jetzt wirds einem Cardinale beygelegt / der muß Aufsicht über die Revenüen der Kirchen / über Priester/ Klöster/ Hospitäler/ Juden und Huhren haben / er hat seine Secretarios und Notarios. Hierauf folget der Summus Pœnitentiarius, der Sünden bestraffen oder erlassen muß. Der Cansler, Bibliothecarius, der Praefectus über die Patente, und der Gouverneur in Rom, welches sonst nur ein Prælate, jetzt auch ein Cardinal ist. Er muß die Besoldungen untersuchen/ auch Criminal-Sachen vornehmen/ seine Bediente sind 300. Shirri oder Stadt-Knechte / er hat aber vor sich eine Wache von etliche 50. Trabanten; Der General-Schatzmeister / der Cammer-Auditeur oder Hoff-Richter des Pabsts/ der Cammer-Præsident, der Stadt-Marschall oder Aufseher über die Gefängnisse/ die Strassen-Inspectores, und so weiter.

Das Consistorium in Rom ist das höchste Collegium, in welchem der Pabst Præsidiret und alle Cardinale Membra oder Assessores sind. Sonst aber sind noch viel Judicia, als das Strassen-Gerichte / das Ufer-Gerichte / und dergleichen. Wenn der Pabst ins öffentliche Consistorium gehet/ so erscheinet er das erste mahl nach seiner Erwählung im Pabstlichen Ornatu, und

bedancket sich vor die Erwdhlung. Dieser Ornat bestehet nach der Jahreszeit in einer rothen Mütze/ nicht allezeit von Sammet/ sondern Damast/ auch nur von Wolle/ einem weissen Ober-Kleide und violet-blauen Unter-Kleide. Die Schuhe sind von rothen Fuche mit einem güldenem Creuze. In ordentlichen Consistorial-Tagen trägt er eine rothe Sammet-Mütze/ weiß eingefasset/ eine Stolan oder weiß Sammeten oder Seiden Atlassen Ober-Kleid und eine Sottanam oder Seidenen Unterrock / ordentlich weiß / an hohen Festen violet. In der Fasten trägt der Pabst nur eine weisse wollene Mütze/ auf Ostern eine weisse Damastene. Die Cardinäle tragen im Consistorio violet blau/ ausser dem solche couleur oder Purpur-roth. Ordinair hält der Pabst Montags und Freytags Consistorium. Wenn aber ausser dem das Collegium zusammen kömmt/ so heistß nur Congregation, wie denn auch die Cardinäle vor sich oft Congregation halten/ jedoch darff kein Consistorium und keine Congregation zugleich angestellet werden/ denn die Cardinäle sind im Consistorio zu erscheinen verbunden. Sonderlich wird Congregation der heiligen Inquisition wegen Montags/ Dienstags und Donnerstags gehalten/ da man die Kähereyen zu unterdücken und zu bestraffen / den Glauben zu vertheidigen und fortzupflanzen und andere gute Ordnungen zu machen suchet/ als Geld/ Feld/ Gärten/ Wiesen/ Brunnen/ Schiff-Sachen in Ordnung zu bringen etc.

Gleich wie nun der Pabst das Haupt aller Collegiorum ist/ also ist er sonderlich dasselbige im Consistorio oder Cardinals Collegio. Die Cardinäle haben folgenden Ursprung. Cardines oder Thor, Angeln bedeuten die Viertel/ Gassen und Strassen der Stadt. Also sind schon vor Christi Geburt in Rom Cardines das ist Thor und Angeln/ also auch Aufseher über selbe gewesen / und hat die Christliche Religion ebenfalls keine Cardinäle gemacht / sondern diese Cardinäle oder Aufseher über Thore/ Gassen/ Strassen und Tempel haben nachgehends an statt der Heydnischen Religion die Christliche angenommen. Wil man sagen/ die Cardinäle wären die Angeln der Römischen Kirche/ auf welchen sich die Kirche drehen und wenden müsse/ so werden sie auch nicht böse. Anfangs nennete man diese Cardinäle nach deren Nahmen der Thore/ Häuser/ und Kirchen/ auf welche sie acht haben müssen als Cardinalis Equitii, Pommachii, Julii, Tibrida &c. In denen 10. Verfolgungen wurden die Cardinäle am meisten gedrucket / und verjaget / nach deren Endigungen aber wurden wiederumb alle Cardines oder Haupt Thore / Haupt-Strassen und Kirchen mit Christlichen Cardinälen besetzt / und

und kam solches Ambt erst nur an gemeine Christen / nachgehends an Fürstliche und Königliche Persohnen. Und wie vormahls die Cardinale nur in Mönchs-Habite giengen / also veränderten sie bey besserer Zeit ihre Kleidung / so gar / daß sie umb bessern Ansehens willen nicht allein einen Purpur-Mantel / sondern auch ein Purpur-Kleid und Purpur-Huth tragen. Die Cardinale sind entweder Regulares, Geistliche; oder Seculares, Weltliche die an Königlichen Höfen sich aufhalten. Diese durfften nur sonst Purpur tragen / die andern behielten ihren Ordens-Habit. Gregorius X. V. aber hat beyden gleiche Freyheit in der Kleider-Tracht gegeben / jedoch daß die Farbe ihres Ordens mußte behalten werden. Auf hohe Fest-Tage haben sie ein weiß Ober-Kleid. Alle Geistliche oder Clerici müssen eine Chiericam oder geschorne Kolbe oder Blatte haben von dem Cardinale bis auf den untersten Diaconum. In der Kleidung aber werden sie alle merklich unterschieden. In Rom sind 5. Patriarchial-Kirchen. 1. Die S. Johannis Kirche auf dem Laterano, da ist der Pabst-Bischoff. 2. S. Peters Kirche auf dem Vaticano, da ist der Constantinopolitanische Patriarche Bischoff. 3. S. Pauli Kirche / da ist der Patriarche von Alexandria Bischoff. 4. S. Marien Kirche da ist der Patriarche von Antiochia Bischoff. 5. S. Laurentii Kirche da ist der Patriarche von Jerusalem Bischoff. Die erste bestellen 7. Cardinal-Bischoffe / die übrigen bestellen 7. Cardinal-Priester und Cardinal-Diaconi. Die erste hieß Cathedral, die andere Parochial-Patriarchen Kirchen. Die Zahl der Cardinale ist von 31. bis auf 76. gestiegen. Und damit ein jeder Cardinal eine eigene Kirche haben möchte / so ist der Pabst Bischoff von der Cathedral oder S. Johannis Kirche die 6. Cardinal-Bischoffe haben 6. Parochial-Kirchen / wovon sie den Nahmen haben / und die übrigen 69 Cardinal-Priester und Diaconi haben ihren Nahmen von so viel Römischen Filial oder Titular Kirchen. Der Titul des Pabsts heist Sanctissimus. Des Cardinals Eminentissimus. Des Bischoffs Reverendissimus, und so weiter 2c. Die Cardinale werden an allen Catholischen Höfen Königliche Väter genennet / sie mögen von Königlichen Geblüte seyn oder nicht. Sonst wurden so wohl der Pabst / als die Cardinale durch die meisten Stimmen erwöhlet / aber nachgehends hat der Pabst die Macht einen Bischoff mit dem Cardinals-Huth zu beschenken / vor sich alleine behalten / und setzt ihnen er / entweder einem gegenwärtigen Bischoffe den rothen Purpur-Huth selbst auf / oder er schickt ihn denen Abwesenden durch einen Gesandten zu. Hierauf empfangen sie ein Pabstliches Breve oder Cardinals-Brieff /

Brieff/ es wird ihnen die Chierica oder Kolbe geschoren/ und sie müssen dem Pabste den Fuß aus Danckbarkeit küssen. Sie tragen einen rothen/ auch auf hohe Feste einen violet blauen Sammet oder Purpur Hut/ welcher sie des Leidens und Blutes Christi und derer Verfolgten/ aber auch des Sieges und der Ehren Christi erinnern sol.

Wenn ein Cardinal stirbt/ so wird er auf ein schwarz Sammeten Parade Bette oder hohes Gerüste in seinem geistlichen violet blauen seidenen Habite, oder wie es sein Orden erfordert/ hingelegt/ und in der Kirche/ wo von er Cardinal gewesen/ öffentlich gezeigt. Die sämtliche Cardinäle/ in violet blauer Seyde gekleidet/ halten über ihn des nechsten Tages nach dem Absterben Seelen Messen und Gebete vor dem hohen Altare/ worauf der Verstorbene mit Weyhewasser besprenget und ein balsamiret wird. Die Kirche ist mit schwarzen Tuche bekleidet/ und mit Wapen behänget. Und endlich wird er in der Kirchen/ wo er Cardinal gewesen/ begraben. Es hat zwar so wenig der Pabst / als ein eithiger Geistlicher von größten bis zum kleinsten frey ein Testament zu machen und seine Verlassenschaft seinen Freunden zuzuwenden/ sondern ihr Orden ist Erbe von allen ihren Vermögen; Alleine die Cardinäle und Bischöffe haben Freyheit/ per Testamentum ihre Freunde zu bedenden/ und der Pabst vermacht durch Bullen oder Edicta seinen Freunden eben so viel/ als ein weltlicher per Testamentum.

Wenn der Pabst einen Ambassadeur aus dem Cardinals Collegio an einen Königlich Hoff schieket/ so heist er Legatus Ordinarius, oder Legatus Apostolicus, und dessen Autorität ist sehr groß. Wenn aber ein Bischoff als Ambassadeur in eine Provinz oder an einen Königlich Hoff geschicket wird/ so heist er Nuntius Apostolicus, oder Nuntius Ordinarius & Extraordinarius. Unter diesen beyden ist ein Unterscheid wie bey Weltlichen unter einem Ambassadeur, Envoyé, und Residenten. Jedweder hat seine gemessene Instruction, was er beobachten soll. Ein Legatus Ordinarius kan keinen Excommunicirten absolviren/ sondern solches muß ein Nuntius Ordinarius thun. Bisweilen muß der Pabst einen geschickten gelehrten Mann als einen Abgesandten in wichtigen Sachen schicken/ worzu er öfters die mehrentheils aus Fürstlichen Stamme entsprossene Cardinäle nicht employren kan/ weil selbige sich in controversien nicht alle/ wie ich/ Bellarminus, geübet haben/ und solche Legati oder Nuntii werden entweder Legati à Latere oder Nuntii à Latere genennet. Wiewohl hier noch dieser Unterscheid ist/ daß wenn ein Legatus kein Cardinal, kein Bischoff und auch wohl gar kein

Geistlicher, sondern ein gelehrter Secretarius, oder gar ein gelehrter Officier seyn müste/ so wird selbiger Legatus de Latere genennet/ auch öfters Legatus Lateralis. Sonst war noch der Unterscheid: Ein Cardinal hieß Legatus a Facie, weil er dem Pabste in der Verrichtung sein Gesicht und Person präsentirte, und Legatus a Latere ein Cardinal, Bischoff oder Prälate/ der nur den Päpstlichen Willen per bullam notificirte. Wiewohl jezo nur dieser Unterscheid beobachtet wird/ ein Cardinal Legatus oder Nuntius wird mit grossen Pomp aus und in die Stadt Rom begleitet/ ein Legatus a Latere aber reiset in der Stille ab und kommet auch ohne viele Ceremonien an. Ein Cardinal Legatus kan Ritter des gülden Sporns/ Protonotarios Apostolicos, Doctores und Magistros omnium Facultatum creiren/ der Legatus a Latere aber ohne Concession des Pabstes nicht. Auch kan ein Cardinal Legatus, oder welches einerley ist Legatus & Nuntius a Facie in allen Matrimonial-Sachen dispensiren/ der Legatus a Latere aber muß erst Ordre erwarten.

Wenn nun der Pabst stirbt/ so wird aus dem Cardinals Collegio wiederumb auf folgende Weise ein neuer Pabst erwählet. So bald der Pabst todt ist/ räumen alle Cardinäle und Prälaten/ so mit in dem Päpstlichen Palaste/ die Engelsburg genant/ wohnen/ ihre Zimmer und begeben sich in ihre Häuser/ bis auf den ältesten Cardinal, welcher Cardinal Camerlengo heisset/ der muß den Pallast und den verstorbenen Pabst verwahren/ und zwar durch die 300. Mann Schweizer Garde. Er läst unterdessen Münzen schlagen/ auf einer Seite sein gewöhnlich Wapen/ auf der andern einen bedeckten oder besiegelten Schlüssel. Der Päpstliche Secretarius muß das Päpstliche Siegel und die Schlüssel dem Cardinal Camerlengo überliefern/ welcher solches alles in Gegenwart des Auditeurs und derer Cardinäle Cammer. Clerici zerbricht. Auch der Fischer Ring welcher über 100. Scudi oder hundert harte Thaler Gold hat/ wird auch zerbrochen und die Stücke denen Ceremonien-Meistern geschercket. Der Cardinal-Cammerling läst auf den nächsten Morgen alle Cardinäle/ zum Conclavi oder Congregation invitiren/ da denn alle Anwesende auf dem Conclavien-Saale erscheinen müssen, und zwar entweder in violet blau/ oder/ weil sie trauern mögen oder nicht/ in roth gekleidet. Der verstorbene Pabst unterdessen wird von denen Diaconis abgewaschen und im Päpstlichen Ornatu in der Capelle Sanct Sixti in der Engelsburg gezeigt. Und hat er eine rothe damastene Mütze und auch rothe damastene Pantoffeln an/ auf dem Leibe liegt ein silbern Creuz und zu denen Süßen

§ 19 Cardinals-Hüte. Die Freunde lassen ihn balsamiren. Nach diesen wird er in die St. Peters-Kirche in eine Capelle gesetzt und 3. Tage dem Volcke gezeigt/ hernach in sein Begräbniß gebracht/ entweder daselbst oder in einer andern Kirche/ nachdem es der Successor anordnet. Mehrentheils pflegen die Päbste in der Peters-Kirche begraben oder doch wenigstens ein Jahr lang daselbst in Gips geleyet zu werden. So bald der Pabst todt ist/ lästet der Senat in Rom nebst denen Generals und Officirern solches durch öffentlichen Trommelschlag publiciren/ alle Gefängnisse eröffnen und denen Gefangenen Freyheit ankündigen. Die Obersten und Capitains müssen alle Strassen und alle Häuser der Stadt mit Wachten besetzen/ damit nicht Raub und Mord verübet werde/ worzu viel zur Zeit der Sedis vancanz Gelegenheit suchen/ in Hoffnung/ der neue Pabst werde allezeit General-Pardon allen Ubelthätern ankündigen lassen.

Rom hat bey Erwählung derer Päbste allezeit grosse Unruhen gehabt. Julius Caesar ist nach Sveconii Zeugniß schon vor Christi Geburt Pabst gewesen / und suchte solche Dignität durch die Soldatesque zu erhalten. Andere haben durch Intriguen, durch Recommendation, durch List, durch Gewalt/ durch Meriten und dergleichen suchen auf den Päbstlichen Stuhl zu kommen / Enfin jeder wolte gerne Pabst und Cardinal seyn. Nachdem Carolus M. Anno 800. von dem Pabste mit dem Käyserlichen Titul beschenkt wurde/ so wolten die Nachfolger auch die alte Macht und Gewalt derer Käyser darzu haben/ welches aber denen Päbsten gar nicht gelegen war/ daher hat es zwischen denen Päbsten und zwischen denen Käysern oft blutige Kriege gesehet/ und der Päbstliche Stuhl war entweder über Jahr und Tag vacant, oder es wurden 2. bis 3. Päbste zugleich erwählet. Auch die Cardinalen waren entweder nimmermehr einig / oder hatten doch nicht Autorität genug einen Pabst zu erwählen. Anno 1270. aber ordnete Pabst Gregorius X. das Conclave oder die Congregation der Cardinalen an/ und gab ihnen folgende Gesetze einen Pabst zu wählen.

1. An dem Orte, wo ein Pabst stirbet, da sol der neue wieder erwählet werden, es sey in Rom oder einer andern Haupt-Stadt.

2. Den Todt des Pabsts sol man 10. Tage betrauren, vor Verfließung derselbigen aber zu keiner neuen Pabst-Wahl schreiten.

3. Ein abwesender Cardinal sol kein Votum zur Wahl haben.
4. Am 10. Tage nach des Pabsts Tode sollen die sämptliche Cardinäle im Pabstlichen Pallaste oder an einem andern ver-
wahreten sichern Orte Congregation oder Conclave halten, und
zwar jeder in seiner eigenen Celle, welche von der andern durch
eine Tuch-Wand unterschieden, mehr als 3. Leute darff ein
Cardinal nicht bey sich haben, das Conclave aber sol dreyfach be-
wachtet werden, einen Wacht. Creyß schliesset die Schweizer-
Guarde, den zweyten die Noblesse und Militair Bedienten, und
den dritten die Bischöffe, Geistlichen und ihre Clerisey-Bedienten.
5. Aus dem Conclavi sol kein Mensch aus oder eingehen,
bis die Pabst-Wahl geschehen ist.
6. Wenn frembde Cardinäle nach geschlossenen Conclavi
anlangen, müssen sie noch admittiret werden, es wäre denn, daß
sie in Actu electionis oder tempore scrutinii kämen, da müssen
sie das Ende auswärts erwarten.
7. Wenn die Wahl nicht beschleuniget wird, so sollen die
Cardinäle mit Abgang derer Speisen oder mit Hunger zum
Schlusse gezwungen werden.
8. Ohne Noth, und wenn ein Pabst in Rom stirbet, solle
der locus electionis nicht ausser dem Vaticano oder Engelsburg
bey der S. Peters-Kirche, sondern in dessen grossen Saale ange-
ordnet werden. Und endlich:
9. Wer Pabst heissen wolle, der müsse aus denen Cardi-
nälen welche in 3. Theile getheilet werden, völlig 2. drittel Stim-
men haben. Zum Exempel, wenn 60. Cardinäle da wären, so
wären 40. zwey drittel. Wenn nur 40. Cardinäle da wären,
so müste eligendus nothwendig über 27. Stimmen haben. Wenn
nun einer gleich die meisten Stimmen hatte, sie machten aber
noch nicht 2. drittel aus, wie mirs offte gieng, so konte er nicht
Pabst werden, sondern man muste von neuen zum zweyten, drit-
ten

ten und vierten mahle votiren, bis einer die zwey drittel Stimmen voll oder drüber hätte. Als J. C. das Conclave hätte 60. Membra, ein Cardinal hätte 30. 20. 15. Der andere 10. der dritte 8. der vierdte 6. der fünffte 4. und der sechste 3. 2. oder nur 1. Stimme oder Votum, welcher solte nun Pabst werden? Resp. Keiner, aus diesen, sondern es müste von neuen votiret werden, bis einer entweder 40. oder wohl gar drüber vota hätte. Wenn denn einer die meisten Stimmen, aber nicht unter, sondern über 2. drittel hatte/ so war er legitime electus. Nun kunte sich zutragen, daß ihrer 2. bis 3. Cardinäle über etliche 20. bis etliche 30. vota bekahm, umb nun kurz zum Ende zu kommen, so sind viererley Arten einen Pabst zu wählen ausgedacht worden.

1. Per inspirationem oder einmüthiges Votum, wenn alle Cardinäle einen vor den tüchtigsten halten.

2. Per compromissum, wenn die Cardinäle nicht einig werden können, so denominiren sie ihrer etliche, und sagen, wen die per plurima vota erwählen, der sol Pabst seyn.

3. Per scrutinium, es läst sich jeder Cardinal auf den Abend durch seinen Bedienten einen Wahl-Zettel schreiben, welchen er Morgens hingeben wil, damit man seine Hand nicht kenne, und keiner den andern hassen dürffe. Außwendig stehet des Electi Name und der Brieff ist versiegelt, auch mit einem unbekanten Siegel. Diese billietten werden in einem vor dem Altare stehenden güldenen Kelch nach der Messe geleget. Wer da schreibet: Nemini, oder er giebt niemanden das Votum, der behälts vor sich selber.

4. Per accessum, wenn nun ein Cardinal per Scrutinium die meisten Stimmen, aber noch nicht über 2. hat, so treten alle Cardinäle in die Runde, und gehet ein jedweder zu demjenigen, dem er sein Votum geschriben gegeben, zu welchem nun die meisten

sten gehen / der ist Pabst / und da folget der actus adorationis, sie fallen vor ihm auf die Knie und beten ihn an.

Mehrentheils sind 3. Factiones oder Parthen / eine wil einen Italiäner / die andere einen Franzosen / und die dritte einen Spanier zum Pabste haben. Wiewohl Anno 669. eine neue Faction entstand / welche sich Zeloten nenneten oder vor Gottes Ehre und die Wohlfahrt der Kirchen stritten / diese Parthey ist aber abgeschaffet worden. Doch nach Caroli V. Tode ist keiner / als ein Italiäner Pabst worden / denn der recommandirte seinen Hoffmeister Hadrianum VI. und das war der letzte ausländische Pabst.

Wenn nun ein Cardinal über 2. drittel Stimmen hat so tritt der oberste Cardinal-Bischoff / der oberste Cardinal-Priester und der oberste Cardinal-Diaconus zu dem Neu-Erwählten und fragt ihn : Ob er die rechtmäßige geschehene Wahl zum summo Pontifice acceptire ? Worauf der neue Pabst ein Gebet thut und spricht : Ich nehme sie an. Darauf wird ihm von 2. Diaconis der Cardinals Habit hinter dem Altare abgezogen / und der Päßstliche Ornat, nemlich eine rothe Atlassene Mütze ein weiß leiden Oberkleid und ein roth Atlassen Unterkleid / ein paar rothe tuchene Schuhe mit einem guldenen Creuze angezogen. Darauf setzt er sich auf den Päßstlichen Stuhl / die sämtliche Cardinäle werden zum Hand und Fuß-Kusse gelassen / und ihm der neugemachte Fischer Ring argetecket und ein neuer Nahme gegeben. Der älteste Cardinal gehet aledenn vor das Fenster / meldet dem Volcke / daß der Ehrwürdige Cardinal sey Pabst worden und wolle künfftig so genennet werden / wie er verlanget hat.

Hierauf fänget das Volck an zu singen / zu jubiliren und zu frolocken / und wenn die Schild-Wache aus der Engelsburg das Creuz erblicket / so werden die Stücken gelöset alle Glocken geläutet / und Trompeten und Trommeln durch die ganze Stadt gerühret. Hierauf fangen die Cardinäle an zu Frühstücken / die verwahrten Thüren des Conclave und die Tuchene Wände werden weggethan / der Pabst und Cardinäle gehen paar und paar in die Peters-Kirche und nebst schöner Musique wird das Te Deum laudamus gesungen. Hier hat der Pabst eine rothe gestickte Mütze und einen rothen gestickten Mantel über seine ordentliche Kleidung umb / welchen er nach geendigtem Gottes Dienste ablegt und bis zur Krönung in seinem Päßstlichen Pallaste incognito bleibet. Stellet aber albereit Ordern und läffet zur Privat-Audieng.

Der Pabst wird endlich gekrönet / zum Zeichen / er habe nunmehr alle leibliche Feinde überwunden / und werde mit Ehre und Ruhm gekrönet. Anfangs mochten die Päpstliche Cronen wohl nicht gar zu kostbahr seyn / sondern nur von schlechten Laub oder Blumen bestehen / nachgehends aber sind sie in köstlichen und herrlichen Stand gekommen.

Ich weiß zwar wohl / daß einige schreiben / der Pabst werde deswegen gekrönet / weil Constantinus Magnus die Christliche Religion angenommen und sich nach Constantinopel begeben / so habe er dem Römischen Pabste seine Krone entweder zu verwahren gegeben oder gar geschencket ; Oder wie andere sagen / Clodovæus in Frankreich habe zum Zeichen seiner Danckbarkeit vor angewendeten Fleiß zur Befehrung eine güldene Krone dem Pabste zu Rom geschencket ; Aber was hilft eine geschenckte Krone / wenn der Pabst selbst nicht successu temporis in solchen Stand gekommen wäre / eigne güldene Kronen zu tragen und sich und andere Fürsten wieder Feinde zu schützen ? Unterdessen wird der Pabst mit einer dreyfachen Krone gekrönet / und dieses auf folgende Weise. Acht Tage nach der Election begeben sich des Morgens alle Cardinäle / frembde Ambassadeurs, und Summa / wer in den Pallast des Pabsts kommen kan / in einen grossen Saal gedachten Pallasts. Der Pabst ist in seinen Zimmer in einem weissen seidenen Oberkleide / rothen atlassenen Mantel und auch rothen Unterkleide / wie auch einem rothen seidenen Hute / die Cardinäle hohlen ihn ab / und bringen ihn in die Capelle S. Sixti in die Sacristen in Begleitung vieler Trabanten und Hoff-Bedienten / die Cardinäle haben rothen Habit an. Aus der Sacristen kömmt er heraus in die Capelle / da ihn denn sein ordentlicher Habit ausgezogen und der Pontificats-Habit angeleget wird / alles von Golde kostbar gesticket in rothen Atlas. Darauf wird er in einem Stuhle unter einem Himmel oder Baldachin nach der Peters-Kirche gebracht / und von viel 1000. Menschen begleitet. In der Kirche ist ein Thron mit einem Baldachin oder gestickten Himmel / auf welchen sich der Pabst setzt und den Fuß / Kuss admittiret. Darauf kniet der Pabst nieder und betet mit abgenommener Mühe / darauf das Volk Vivat! rufft. Hernach setzt sich der Pabst in der Capelle S. Gregorii, da ihm die Cardinäle die Hände / die Bischöffe die Knie und die übrigen die Füße küssen. Der Pabst liest hernach Messe / nach welcher Endigung ihm der oberste Cardinal-Priester einen Beutel mit 25. alten Päpstlichen Schaustücken vor wohl gesungene Messe schencket / welches er aber nicht behält / sondern dem Diacono vor wohl abgesungenes Evangelium verehret.

Endlich treten zwey Cardinal-Diaconi bey den Pabst/ einer nimmt ihm seine güldene Mütze ab/ der andere setzt ihm die dreyfache Krone auf/ und spricht: Nimm hin den Hut/ der mit 3. Kronen und Juwelen gezieret ist/ und wisse/ daß du seyst ein Vater der Fürsten und der Könige/ und ein Regierer der Welt/ auf Erden bist du Christi Stadthalter/ welchem sey Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die dreyfache Krone sol wohl anzeigen/ daß der Pabst das dreyfache Reich Christi verkündigen und ausbreiten solle.

Hierauf schreyet das Volck Vivat, die Stücke werden gelöst/ der Pabst läset sich in sein Zimmer tragen/ leget die Zieracht ab/ und ertheilet allen Delinquenten/ auch weggelauffenen Soldaten vollkommenen Pardon, den Abend über werden unzählige Freuden, Feuer angezündet und Lustbarkeiten angestellt/ und also hat die Päpstliche Wahl und Krönung ein Ende/ und der Pabst nimmt zuörderst Possession als Bischoff in der S. Johannis-Kirche auf dem Laterano und zwar den Tag nach der Krönung.

Taubmann.

Ich bedanke mich/ Herr Bellarmine, vor diese communication, welche mir sehr lieb ist. Und sehe nun wohl/ daß ihr die Päpstliche dignität nicht ausgeschlagen sondern nicht habt erlangen können. Es ist also eine erdichtete Sache/ daß ihr aus Demuth gesaget: Ihr wäret aus einer Familie, in welcher alle Mannes Persohnen bis 90. Jahre lebten/ also woltet ihr nicht Pabst werden/ damit ihr nicht denen anderen Herren Cardinälen so lange verdrüßlich seyn möchtet/ zumahl Petrus nur 25. Jahr Pabst gewesen/ ihr aber alsdenn noch länger den Päpstlichen Thron besitzen würdet als 25. Jahr.

Bellarminus.

So ist/ als ich nicht Pabst werden kunte/ so faste ich eine Resolution, wie dort der Fuchs/ der erste mahl nach der Wein, Traube gesprungen war/ sie aber nicht erreichen kunte/ und sagte: Sie ist sauer/ ich mag sie nicht. Denn ich reißte auf mein Erz-Bischoffthumb nach Capua und kam selten nach Hofe. Dieses aber kan ich mich wohl rühmen/ wenn ich auch wäre Pabst worden/ ich wäre nicht stolz/ und auch nicht geizig gewesen. Denn zu geschweigen meiner hohen dignitäten/ die ich gehabt habe/so gieng ich öftters zu Fusse in die Spitäler und Krancken-Häuser/ und besuchte die Armen Nothleidenden/ Krancken und Gefangenen/ und schaffte ihnen Unterhalt/ und Versorgung durch die dritte Hand/ daß sie mir nicht dancken und

und mich rühmen solten. Keinen Bettler ließ ich unbegabt von mir gehen/ und wenn ich Krüppel und elende Menschen auf der Strassen fande/ so ließ ich öfters mit meinem eigenen Wagen selbige ins Armen-Haus oder wohl gar in meinen Pallast bringen und versorgete sie.

Taubmann.

Zumahl wenn ihr des Tages über / Herr Bellarmine, viel gesündigt hattet/ so meyntet ihr auch/ ihr müßtet viel Almosen geben/ und wiederumb viel guts thun.

Bellarminus.

Vor groben Sünden habe ich mich allezeit gehütet/ und mit willen niemanden ein ärgerniß gegeben/ daher ich auch gerühmet wurde/ ich hätte Josephs Keuschheit/ Davids Gottseligkeit/ Tobia Freygebigkeit/ Pauli Demuth und Gregorii Barmherzigkeit an mir als vollkommene Tugenden. Wie ich denn auch einen von meinen Bedienten hart straffen ließ/ daß er einen unverschämten Bettler/ welcher mich ungestüm anlieff/ auf die Erde stieß/ ich aber hub den umbgestossenen mit eigenen Händen auf.

Taubmann.

Herr Cardinal/ ich habts wohl anders gehöret. Ihr solt ja so geizig gewesen seyn/ daß ihr euren Sonnen-Zetger vor euren Pallaste habt wollen renoviren lassen/ weil aber der Uhrmacher vor Gold und Arbeit 2. Thaler gefodert / so habt ihr solches unterlassen.

Bellarminus.

Die zween Thaler kunte ich nöthiger anwenden/ denn wenn die Sonne nicht schiene/ so kunte ich doch nichts sehen / und wenn sie scheinete / so kunte ich ohne den Sonnen-Zeiger an ihren Auf- und Untergange den Morgen oder den Abend wissen.

Taubmann.

Ihr solt ja auch/ Herr Cardinal / den ganzen Winter nicht haben einheizen lassen.

Bellarminus.

Nicht aus Geitze/ sondern wegen der Gesundheit. Meynet ihr lieber Taubmann, daß heiße Stuben gesund sind/ ach nein/ man arbeite/ gehe und bewege sich/ das ist einem viel gesünder/ als hitzige Stuben. Zudem wirds in meinem Vaterlande selten kalt.

D

Taub-

Taubmann.

Ihr solt ja Pferde und Wagen haben verkauffen lassen und euch mit Bittfuhren beholffen haben/ oder zu Fusse gegangen seyn/ bloß aus Geiße?

Bellarminus.

Was ich verkauffte/ davon gab ich das Geld an arme Nothleidende. Einmahls bat mich ein armer Bürger/ ich möchte ihm 12. Thaler leihen/er wolte mirs ehrlich wiedergeben; Ich hatte kein Geld/ drum gab ich diesem zu versehen meinen güldenen Ring vom Finger/ einem andern mein silbern Dinten-Saß und dergleichen/ aber nicht aus Geiße/ sondern aus erbarmen.

Taubmann.

Alleine Herr Cardinal/ ihr sollet ja ein paar Strümpfe 18. Jahr lang getragen haben / und hernach noch einmahl besohlen lassen/ damit ihr nur kein Geld vor neue ausgeben dürffen?

Bellarminus.

Mit Gunst/ daß ich sage/ es ist nicht wahr. Schuhe warens und nicht Strümpfe. Und da wisset ihr ja wohl daß derjenige der schmerzhaffte Füße hat oder Hühner Augen an selbigen/ nicht gerne neue Schuhe anziehe/ nicht aus Geiße/ sondern aus Noth. Aber wisset ihr nichts mehr.

Taubmann.

Ja noch eins / aber Herr Cardinal ein Homo wird böse / wenn ichs erzehle.

Bellarminus.

Nun saget her / sind wir beyde doch nur alleine hier.

Taubmann.

Ihr rühmet euch der Keuschheit wie Joseph/ und ich habe gehört/ ihr sollet mit 1642. Weibes Persohnen zugehalten haben/ worunter 563. Ehe Frauen gewesen/ ja ihr sollet viel ledige Menschen durch Zauberey zu euren Willen verführet und hernach mit Gifft hingerichtet haben? Ja ihr sollet 4. Ziegen mit Golde behänget und zu eurer Wollust gebrauchet haben?

Bellarminus.

Ihr könnt ja mit Händen greiffen / daß alles unbesonnene Lasterungen sind. Wer der Huhrerey ergeben / wird bald ins Graß beissen / und nicht so alt werden/ als ich geworden bin. Und mit den Ziegen und mit so viel

viel Weibes Verfohnen zuthun haben/ ist eine Erzehlung/ die euch kein ein-
ger kluger Mensch glauben wird. An dem Viehe seine Lust haben und zum
Zeit-Vertreibe welches halten/ ist ein anders/ bevorab da die Ziegen-Milch/
zumahl im Früh-Jahre/ eine köstliche Arzenei wieder die Schwindsucht ist.
Doch woher habt ihr denn solche Lasterhafte Erzehlungen?

Taubmann.

Ich habe in einem gedruckten Buche gelesen/ euer Gewissen sol euch
aufgewacht und ihr nach Loreto gereiset seyn/ und solt solches Sündens-
Register einem Beicht-Vater übergeben haben/ welcher auch Bedencken
getragen euch zu absolviren/ sondern er habe gesagt: Er wundere sich/ daß
die Erde einen solchen Menschen tragen könne?

Bellarminus.

Hats denn der Beicht-Vater euch/ oder dem Autori, der das Buch
drücken lassen/ auf einem Brieffgen zu geschrieben?

Taubmann.

Euer Secretarius Johann de Montgado solt publiciret haben.

Bellarminus.

Ja/ da werde ich meinem Secretario gleich auf die Stirne geschrieben
haben/ was ich gebeichtet. Und das ist der Danck von solchen gottlosen
Bedienten/ wenn man ihnen alles guts erwiesen/ so reden sie das übelste her-
nach von ihrer Herrschafft. Aber GOTT giebet ihnen hernach auch den
Lohn darnach.

Taubmann.

Ja es stund auch noch darbey/ als der Herr Cardinal keine Vergebung
von dem Beicht-Vater hätte bekommen können/so hätte er sich zu dem Ma-
rien Bilde gewendet/ und beichten wollen/ aber dis Bild hätte ihm den Kü-
cken zugekehret?

Bellarminus.

Ihr seyd ein vernünftiger Mann/ und werdet so wenig glauben/ daß
ein kluger Cardinal einen Marmor-steinern Bilde beichten werde/ als ihr
glauben werdet/ daß sich ein solch Bild umbkehren könne. Doch genung
hiervon. Ich wil vollends das Ende meines Lebens erzehlen und denn eurer
Lebens-Beschreibung auch Gehör geben. Ich sturb Anno 1621. den 17. Sept.
im 80sten Jahre meines Alters in Rom/ und besuchte mich in meiner Kranck-

heit selbst der Pabst Gregorius XV. Nach meinem Tode wurde ich cano-
nisiert und unter die Heiligen gezehlet. Nachdem ich meine Seele nicht
halb Mariæ und halb unserm Heylande / sondern Mariæ, unserm Heylande/
und allen Heiligen gang vermacht hatte. Das Volck hatte so eine grosse
Liebe zu mir / daß es so häufig zu mir drunge und mich noch im Sarge
küssen wolte / daß auch der Pabst eine starcke Schweizer. Garnison zur Wa-
che im meinen Pallast legen muste. Meine Kleider und Reliquien wurden
unter das Volck geworffen / welche es zertheilten / und als ein Heiligthum
verwahren. Summa ich sturb alt und Lebens. satt / und wurde von Reich
und Arm in der gangen Catholischen Kirche beweinet und betrauret.

Taubmann.

Ich würde euch / Herr Cardinal, eine Grabschrift gemacht haben/
wenn ich damahls in Rom gewesen wäre / wofür ich denn nothwendig auch
was von euren Reliquien würde bekommen haben. Und selbige würde
nothwendig Carminicè verfertiget gewesen seyn. Jedoch sie möchte euch
nicht angenehm gewesen seyn / wenn ich nicht alle eure Tugenden beschrie-
ben / sondern nur gesezet hätte :

Frengebigkeit die schläfft in dieses Grabes Steinen,
Drum muß das arme Volck dich Bellarmin beweinen.

Bellarminus.

Ich habe allezeit gelehrte Leute hoch estimiret / und ihre meriten auff
das höchste belohnet / ich versichere / daß ich euch vor diese beyde Zeiten alle
meine Bücher / so ich geschrieben / wo nicht ein mehrers von meiner Biblio-
thec würde geschencket / und per Testamentum vermacht haben. Von meis-
nen Schrifften als die Beschreibung und das Urtheil über 400. Scriptores
Ecclesiasticos, die seufftende Taube / oder der betrübte Zustand derer Geis-
lichen in der Kirche / die Controversien / die ich mit vielen Widersachern
gehabt / und zu Löwen Anno 1615. in 3. Folio Theilen Anno 1617. aber
zu Eöln am Rhein in 4. Folio Theilen heraus kommen / habe ich öftters
armen Gelehrten umsonst geschencket. Nach meinem Tode wurde eine
Münz geschlagen / worauff mein Bildniß stund mit der Beschrift: Bel-
larminus conservavit virginitatem & innocentiam suam baptismalem,
nullum unquam dixit mendacium. Das heist : Ich hätte meine Keuschheit
und in der Tauffe erhaltene Keinigkeit verwahret / und niemahls eine
Lügen

Lügen vorgebracht. Meine Parentation verrichtete der Jesuit Tarquinius Gallucius; Ich wurde recht herrlich begraben.

Taubmann.

Herr Cardinal! Ich bedanke mich mit tieffster Ehrerbietung vor die gute Offerte des Bücher-Schenkens. Ich bewundere die Überschrift eurer Begräbnis-Münze und dencke / wo sie doch nur immer euer Portrait mögen herbekommen haben / denn ich habe gehört / es sey einmahls ein Mahler zu euch kommen / der euch abmahlen wollen / welches ihr verweigert / vorwendende: Der alte Mensch wäre gar zu häßlich und ungestalt / der neue aber nur angefangen und unvollkommen / also schickte ihr euch nicht abcontrefayert zu werden.

Bellarminus.

Zum ersten habe ich meine Abschilderung nach meinem Tode nicht verhindern können; Zum andern war gedachter Mahler nur ein Strümper / der ein Stück Geld mir abschwaizen wolte / also muste ich ihn mit einer guten manier los zu werden suchen. Einem künstlichen Portraiteur aber würde ich dergleichen nicht verweigert / sondern seine Arbeit raisonnable recompensiret haben. In meiner Krankheit besuchte und küste mich der Pabst Gregorius XV. versprach auch meiner Gesundheit wegen Messe lesen zu lassen; Ich aber bedanke mich gegen solches gnädige Anerbieten / und sprach mit dem Hauptmanne zu Capernaum: Herr ich bin nicht werth / daß du unter mein Dach gehest. Doch genung hiervon / nun erzehlet doch auch euren Lebens-Lauff.

Taubmann.

Ja / auf das eylfertigste / aber mit dem Bedinge / daß der Herr Cardinal bey Erzehlung meiner Avanturen ja nicht sauer siehet / denn sonst werde ichs als eine marque annehmen / daß ich aufhören sol. Ich bin in Franckenlande in einem Flecken zwischen denen Bambergischen und Culmbachischen Gränzen an der Graffschaft Biech gebohren / welches Wonses heist / und dem Marggraffen von Culmbach Barenth gehöret / und zwar Anno 1565. den 15. May

Bellarminus.

Man hält insgemein die Kinder vor unnütze Leute / die im May gebohren werden / aber mit euch ist ein anders.

Und ich habe fest geglaubet/ der Herr Cardinal sey auch im May gebohren. Doch weiter. Mein Vater hieß Marcus Taubmann/ und meine Mutter Barbara Hoffmannin. Der Vater starbe bald und ließ mir zu meinem Väterlichen Erbtheile nicht mehr als 30. Gr. welche auch meine Mutter mir mit in die Schule nach Culmbach gab/ als sie einen andern Mann der ein Schneider nachgehends Bürgermeister war/ als meinen Stieff Vater geheyrathet hatte/ ich mußte im zwölfften Jahre meines Alters die mit grünem Rasen gepflasterte Stadt Wonses quittiren/ und nach Culmbach mich in die Schule begeben/ in welche mich der Rector Joh. Codomannus introducirte. Als mich mein Stieff Vater zum Rector in die Stube brachte/ so sahe ich einen offenen Schranck oder Spinde stehen/ und meynte/ der solte mir assigniret werden/ ich packte meinen Känkel mit Büchern und Brodte in selbigen auß/ und dachte/ ich solte nun so gleich bey dem Rector in der Stube bleiben. Doch der Rector sung mir bald ein ander Liedgen vor/ und wenn ich den Anfang meines Glücks mit dem rechten Nahmen nennen soll/ so mußte ich 5. Jahr lang als ein armer currende Schüler mein Brodt vor denen Thüren yssamen bitten und singen lernen. Anno 1582. zog ich im siebenzehenden Jahre meines Alters nach Heylbrunn/ alwo Seine Fürstliche Durchlauchtigkeit George Friederich ein berühmtes Gymnasium hatte anlegen lassen/ ich recommandirte mich auch durch meine Poësie dergestalt/ daß mir jedermann affectionirt ward/ und als ich dem Käyserlichen Comiti Palatino Paulo Melisso ein lustig Carmen machte/ so schickte er mir zum Recompense Lauream poëticam, womit ich aber niemahls viel Ruhmens oder Prahlens gemachet/ sondern vielmehr bey dem schönsten Carmine mich Poëtam non laureatum genennet. In Heylbrunn blieb ich 10. ganzer Jahr/ biß ich Anno 1592. nach Wittemberg auf die Universität zog/ da ich schon 27. Jahr alt war. Ich machte mich aber innerhalb 3. Jahren so durch Carmina berühmt/ daß mich die sämtliche Universität Anno 1595. zum Professore Poëseos erwählten/ und mich Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit nach Dresden zur allergnädigsten Confirmation präsentirten/ da denn der Durchlauchtigste Administrator des Churfürstenthums Sachsen Friedrich Wilhelm von Altenburg mich kennen lernete/ und mir alle Fürstliche Gnade erwiefe. Ich war 18. Jahr lang Professor Poëseos und Eloquentiæ, und in selber Zeit einmahl Rector Academiæ und

und 3. mahl Decanus Facultatis Philosophicæ. Ob ich nun gleich der Latinität wegen Heydnische Bücher dociren muste / so las ich doch / oder ließ mir die Bibel vorlesen / so / daß ich sie 19. mahl durch und durch gelesen. Anno 1596. am 28. Junii heyrathete ich eines Bürgers in Wittenberg Johann Matthæus genant seine Tochter Elisabeth / und zeugete mit ihr 5. Kinder 3. Söhne und 2. Töchter / Christian / Friderich / Johannes / Elisabeth und Maria Magdalena waren ihre Nahmen. Mein bester Freund war der Professor Græcæ Linguæ Erasmus Schmid, gegen welchen ich auch 6. Wochen vor meinem Ende sagte: Er würde sehen / daß ich nicht weit von meinem Lebens-Ende wäre / Meine Leibes-Kräfte sagten mirs / aber ich fürchtete mich vor dem Tode nicht / sondern wäre alle Stunden bereit / wenn es Gott gefällig wäre; Es währte auch nicht 14. Tage / so überfiel mich ein heftig Fieber am 26. Februarii 1613. welches auch am 24. Martii früh um 4. Uhr mein Lebens-Ende beschleunigte / nachdem ich die Zeit meiner Wallfahrt gebracht auf 48. Jahr weniger 6. Wochen. Mein Leib wurde mit ungemeiner Solennität vor das Eiser-Thor neben meinem seeligen Sohn Fridericum, wie ich verlanget / begraben / und auf meinen Leichen-Stein wurden diese Worte gesetzt: Fridericus Taubmannus, Vir pietatis zelo publice notissimus, Literarum Græcarum & Latinarum Vindex acerrimus, barbariei extirpator felicissimus. Europæ totius lumen splendidissimum, Poëta incomparabilis & humanitatis in Academia Witebergensi Professor clarissimus.

Bellarminus.

Wenn nur alles in eurer Grabschrift wahr gewesen wäre. Doch ich habe mit unveränderten Gesichte euere Erzählung angehört / allein sagt mir nun auch / ob von eurer Lebens-Aufführung alles wahr sey / was man erzehlet. Habt ihr denn so gerne getruncken?

Taubmann.

Die Leute haben immer darüber geklaget / aber keiner hat betrachtet / daß mich so ofte gedurstet hat / davor wächst der Wein aus der Erden / daß man ihn trincken sol / wenn er einem schmeckt und bekömmet / und wenn man ihn bezahlen kan / ich sagte immer: Ossa merum sitiunt. Wein erfreuet der Poëten Herz. Aber als kein Wein mehr schmecken wolte / so sagte ich zu meinem Reich-Vater D. Balduino: Ossa Deum sitiunt, dum spiritus atra petivit, Munde vale Christi mors mea vita fuit.

Bellar-

Aber habt ihr wohl verantworten können / als ein Wegweiser eurer Studenten ihnen mit bösem Exempel vorzugehen / wenn die nun euch gefolget und auch gesaget haben: Ossa merum siciunt. Was ist's Wunder / wenn sie von Jugend auf den Trunck lieben / im zunehmenden Jahren alles verkauffen / und im Alter Hunger und Durst leiden müssen. Wenn eure Auditores brav geschmauset haben / so werden sie nothwendig gesaget haben / der Herr Professor spricht: Ossa merum siciunt / meine Gebeine haben appetit nach Weine; und wie werdet ihr mit eurer Rechen schafft vor Gott bestanden seyn / daß ihr bey guter Gelehrsamkeit und bey eurem Christenthum einen Heydnischen Wandel durch die Trunckenheit geführet habet?

Taubmann.

Davor habe ich Buße gethan / und Gott umb Vergebung gebeten / Und Gott ist auch gnädig und hat mir meine Sünde vergeben / denn ich habe niemahls zum Ueberflusse / sondern nur zur Nothdurfft / zur Gesundheit und zur Gemüths Ergöckung ein Glas Wein getruncken.

Bellarminus.

Ich wünsche / daß euch alle Sünden mögen vergeben worden seyn / allein ihr habet ja recht profession darvon gemacht zu trincken / lustige Händel zu ersinnen / den Churfürsten und die Hoff Leute zum Lachen zu bewegen / was thun das denn vor Leute / Christen / oder Heyden? Ihr scheltet ja auf die Sünden der Catholiquen / und das thun wir auch / wie könnet ihr denn nun glauben / daß ihr nach der Reformation in einen bessern und seeligern Zustand kommen seyd / wenn ihr noch lauter Heydnische Lustbarkeiten und Sünden liebet?

Taubmann.

Herr Cardinal, ich war von lustigen Einfällen; ich will euch alle meine kurgweilige Schwencke erzehlen / urtheilet selber / ob ich was Böses gethan habe?

Bellarminus.

Wenn es lustige Einfälle und kurgweilige Schwencke gewesen sind / so wird sie niemand vor was Gutes erkennen; doch saget sie doch aufrichtig her?

Taubmann.

Ich fragte einmahls den Herren Cardinal Clefel: Ober wüßte / wo
Gott

Gott nicht wäre? Da er nun antwortete: In der Hölle wäre er nicht / so antwortete ich: Nein zu Rom ist er nicht / denn da hätte er seinen Stadthalter; worüber der Churfürst und der Cardinal hergliclich lachen muste.

Bellarminus.

War das wohl eine Lachens-würdige Sache. Ich würdegeantwortet haben: Ben euch ist er nicht / denn eure Ehorheiten vertreiben ihn. Und warum soll Gott nicht unsichtbar in Rom seyn / weil sich der Pabst Christi sichtbaren Stadthalter schreibe? Gott ist ja allgegenwärtig.

Taubmann.

Unterdessen lachte der Cardinal doch und hörte meinen Einfall gerne an.

Bellarminus.

Und ich würde geweinet haben / weil ihr euch einen Christen genennet / der die Bibel neunzehen mahl durchgelesen. Doch was hattet ihr mehr vor Einfälle?

Taubmann.

Ich fuhr einsten mit dem Cardinal Clesel über die Elbe / da sagte ich: Hier könnte man eine gute Milch-Suppe einbrocken / der Cardinal sprach: Wovon denn? Ich antwortete: Von lauter Mönchen und Pfaffen / und der böse Feind solte sie austressen. Der Cardinal sprach: Woltet ihr mich denn auch mit einbrocken? Ich sagte: Ja / denn der Teuffel / muß auch einmahl was Guts kriegen / worauff der Cardinal abermahls hergliclich zu lachen anfieng.

Bellarminus.

Ich höre da nichts lächerlichs / au contraire was höchst-sündliches. Denn welcher Christe und zwar ein Kern-Christe / wie ihr genennet werdet / wolte doch seinem Nechsten wünschen / daß er in der Elbe ersäufft / und vom Teuffel verschlungen werden solle? Oder sind Mönche und Pfaffen nicht Menschen / und also eure Nechsten? Ich würde nicht gelacht / sondern euch erinnert haben / zu Gott zu beten / daß Mönche und Pfaffen möchten befehret werden. Doch ich habe keinen Mönch gefant / der so sündlich mit einem Cardinale solle haben reden dürfen.

Taubmann.

Herr Cardinal ich habe gebeten / nicht sauer zu sehen, oder ich würde es vor eine marque nehmen / daß meine Erzählung nicht angenehm wäre.

E

Bellar-

Bellarminus.

Ich sehe nicht sauer / sondern so ist mein ordinair Gesicht / aber nehmet ihr nur nicht übel / daß ich auf alle eure Einfälle aufrichtig antworte / und zeige / daß sich solche gar nicht zu eurem Christenthum und fleißigem Bibel-Lesen räumen.

Taubmann.

Alles hat seine Zeit. Lustig seyn und auch in der Bibel lesen. Doch ich will weiter erzehlen / was ich vor avanturen hatte. Der Cardinal Clefel wolte mir einst meinen appetit zu trincken vorrücken / und fragte: Was die vollen Teutschen machten. Ich aber sprach: Er möchte stille seyn / oder ich würde fragen / was die nüchtern Cardinäle machten.

Bellarminus.

Und das hielte nun jedermann vor was Sinnreiches? Ich würde geantwortet haben / die vollen Teutschen versündigen sich an Gott und ihren Nächsten / so würde es noch eine Antwort gewesen seyn / und die nüchtern Cardinäle verrichten entweder was Guts oder was Böses / wie alle Menschen.

Taubmann.

Ja der Cardinal und ich mußten immer was miteinander zu thun haben / und in seinen Reden wolte er mich schrauben / aber ich bezahlte ihn allezeit tapfer. Z. E. Er rühmte das Römische Frauenzimmer mit denen Worten: Quot caelum stellas tot habet mea Roma puellas. So viel Sterne am Himmel / so viel Mägdgens sind in Rom. Ich antwortete hierauff: Paucos quot haedos tot habet tua Roma Cynados. So viel auf der Wiese Böcke sind / so viel sind in Rom Knaben-Schänder.

Bellarminus.

Es wird die Wiese zu Wonses gewesen seyn / die euer Vater mit Heu-Saamen hat pflastern lassen / da mögen wohl nicht viel Böcke seyn gehalten worden. Aber mein! War das eine Antwort / die sich drauf schielte. Hättet ihr euren Verstand wollen sehen lassen / so müßtet ihr durch keine injurie geantwortet haben. Zu dem wird das der Clefel generaliter gesagt haben / und zwar an einer Churfürstlichen Tafel / und da wars eine große Ubereilung / daß ihr so auch eure Antwort gleich woltet mit darzu geben / ehe ihr gefragt wurdet.

Aber

Aber wie nahms denn der Cardinal auf / wenn ihr eine solche Antwort quer Feld ein fliegen lieffet?

Taubmann.

Einsmahls nahm er mich ziemlich herum / aber ich revangirte mich durch folgende invention: Ich fragte den Cardinal Clesel: Ob er schreiben könnte. So solte er seinen Nahmen auf den Tisch schreiben; Dieser verwunderte sich über mein selzames Zumuthen / doch nahm er Freyde / und schrieb seinen Nahmen auf den Tisch. Da sprach ich zum Churfürsten: Da sehen Eure Durchlaucht CL Esel. Hundert und 50 Esel stecken in einem Cardinale; worüber sich der Cardinal vermassen erboste / daß er folgenden Tages sich wieder nach Wien begeben. Als er Abschied zu Hofe nahm / sprach ich: Der Herr Cardinal reise glücklich nach Rom. Und erzehlen dem Heiligen Vater Pabst / daß ein armer Professor einen Cardinal auf CL. Eseln habe fortreiten lassen.

Bellarminus.

Stack denn in dieser invention eine Klugheit? Ich sehe keine. Wenn ich als wie der Cardinal Clesel gewesen wäre / so würde ich mich gar nicht erbost / sondern euch als den CListen zum Wegweiser der andern ausgebeten haben / und zwar bis nach Wien / was gilts / da hättet ihr eure Zunge weiser sollen regieren lernen. Denn das ist gar keine Kunst / daß ein unverständiger Mensch eheliche und vernünftige Leute vor Schelmen und Esel schilt / sondern das ist eine Kunst / solche grobe injurien mit Gedult zu vertragen / und zu rechter Zeit zu beantworten. Ihr müßt bekennen / daß ihr allezeit Reden / die nicht eben auf euch gerichtet gewesen / mit injurien beantwortet habet. Jedoch erzehlet mir noch weiter euren abendtheuerlichen Handel und Lebens-Lauff.

Taubmann.

Ich will von forne anfangen. Erst kunte ich keinen Heusaamen austreuen lernen / und daraus Stein-Pflaster machen / drum schickte mich mein Stieff-Vater nach Culmbach / da solte ich die Narren ausnehmen. Mein Examen welches nebst 2. andern Knaben verrichtet wurde / bestund in folgender Weisheits-vollen Frage: Wer unter uns dreuen der muthwilligste wäre? Die andern beyden funden keine Antwort in ihren Exercitien. Büchern / also schwiegen sie stille / ich aber dachte / du mußt doch eine Antwort

geben / damit dein Herr Rector nicht denckst / du seyest gedrechfelt / und sprach :
Herr Rector einer um den andern ist der muthwilligste.

Bellarminus.

Er hat genau nicht gedenccken sollen / daß ihr den Cardinal Clefel nach
Wien begleiten müßtet / wenn ihr nicht reden könntet.

Taubmann.

Ach ich habe den Rector Codomannum in Culmbach noch besser exer-
cirt / wie aus folgenden zu ersehen. Auf obige Antwort ließ mich der Herr
Rector lange Zeit ungefragt / endlich aber dachte er / er müsse wohl auch ein-
mahl hören / ob ich noch reden könnte. Er fragte : Was ein Schul-Rector
wäre? Meine Mitschüler mochten vor Angst wohl bald was anders thun /
als sie so eine hohe Frage vorbringen hörten / und es kunte keiner besser ant-
worten / als mit Stillschweigen / ich aber antwortete : Ein Rector ist eine
öffentliche Persohn / so ihr Ambt mit Seuffzen und Stille seyn heißen
verrichtet.

Bellarminus.

Der Rector wird genau soviel autorität gehabt haben / als ihr / da ihr
nach Dresden klagen kamet / und kein geheimbder Rath eure Poffen vor-
bringen wolte ; Da ihr vor die Churfürstliche Fenster lieffet / und mit einem
Degen in die Steine hiebet / daß es Feuer gab.

Taubmann.

Ach weit gefehlet / damahls mußte ich dem Churfürsten zeigen / was die
Studenten machten.

Bellarminus.

Da hättet ihr ja kurz sagen können / sie sind mir gehorsam / wie ich
meinem Rectori in Culmbach. Warum müßtet ihr denn erst einen Degen
nehmen / und den Churfürsten vor dem Fenster rumb wägen?

Taubmann.

Damahls gieng mirs nun so vor gut genossen aus. Doch hatte ich
schon mehrmahls dergleichen gut Glück gehabt / wenn ich meynte / ich wäre
höchst unglücklich. Ich war einmahls in Heylbrunn tödtlich krank / da
ließ mir der Rector viel Lattwergen / Träncke / Säfte / und dergleichen ver-
ordnen / ich aber wolte nichts einnehmen / sondern schüttete alles in den
Nacht

Nachtsstuhl; Wenn der Doctor kam und fragte: Ob ich gut purgiret hätte/ so sagte ich: Es wäre so viel garstige / stinkende Materie / daß ich sie nicht im Leibe haben wolte / und dadurch wurde ich gesund / da mir sonst die viele Arzeneey das Licht würde ausgeblasen haben.

Bellarminus.

Ihr hättet die Arzeneey ohne Verletzung eurer Gesundheit wohl können eingenommen haben / denn sie wird doch aus der Fürstlichen Apotheque gekommen seyn / und da kan ich euch versichern / daß sie euch ein bißgen Krebssteine vor 3. Pf. werden eingerühret / und dem Fürsten sechszeihen Groschen vor die köstliche Arzeneey angeschrieben haben / denn durch Practiquen wird man reich.

Taubmann.

Mein der Apothequer war ehrlich / er hatte zwar einen Feuer / rothen Kopf / und ich glaubte es möchte auch nicht viel guts an ihm seyn / doch ich dachte / seine Arzeneey wäre gut zu verwahren.

Bellarminus.

Wir kommen nicht recht auf den Grund / wenn ihr nicht antwortet und ich frage / denn ihr erzehlet nur das Beste / und das Schlimmste verschweiget ihr; Drum will ich euch fragen / antwortet ehrlich. Die Studenten haben ja einmahls gerne eure Frau abmahlen lassen wollen / ihr aber habet sie aus dem Hause gesagt?

Taubmann.

Das ist wahr / man muß keine Fliegen / Schnepper im Hause leiden / denn hätten sie erst das Portrait in Copey gehabt / so würden sie es wohl auch im Original besuchet haben.

Bellarminus.

Ihr werdet das Original wohl Tag und Nacht versiegelt / oder mit aufs Catheder genommen haben.

Taubmann.

Ja da blieb ich alle mahl länger nicht als eine Stunde / und wenn ich auch gleich etliche Wochen verreiste / so kam ich doch bald wieder heim.

Bellarminus.

Ihr habet ja öfters so viel getruncken / daß ihr die Churfürstlichen Zimmer voll gespeyet habet / das war wohl nicht fein?

Es ist an dem / daß man mich öfters über Vermögen zu trincken ge-
nöthiget hat. Und wenn ich denn bisweilen nicht aus so viel Gemächern
heraus kommen kunte / so musste ich freylich der Natur ihren Lauff lassen.
Ich sagte aber: Ihr Herren / wenn euer bestialisch Sauffen eine Ehre ist/
so ist mein unhöflich Speyen auch keine Schande.

Bellarminus.

Aber hieltens denn auch alle Leute vor keine Schande? Wäret ihr
fein zu Wittenberg geblieben / so hättet ihr keine Gelegenheit zu solcher
Sünde gehabt. Ich hatte einmahl einen Knecht / der bisweilen auch so un-
höflich war / aber ich ließ ihn etliche mahl brav mit dem Maule drein drücken/
da vergieng ihm der appetit zur Unhöflichkeit.

Taubmann.

Ich kan nichts darvor / ich entschuldigte mich allezeit / man möchte mit
nicht so grosse Becher Wein einschenken / sondern nur das Jus bovinum
das Ochsen-Recht zustatten kommen lassen; Aber wer kan sich denn helfen/
wenn sie einen zu sauffen zwingen?

Bellarminus.

Ich bin auch Professor in Löwen gewesen / und habe bey vornehmen
Herren ungehlig mahl gespeiset / aber ich hätte den sehen wollen / der mich zum
Truncke hätte zwingen sollen / aber man siehet einem gleich an / worzu einer
Lust hat: Und wäret ihr fein in eurem Ambte geblieben / so hätte euch nie-
mand zum Vollsauften verleitet; Und was war das vor eine Redens-Art
ihr woltet das Ochsen-Recht haben / den Ochsen schlägt man vor dem Kopff/
und pöckelt ihn ins Salz ein; Wenn nun ein Laquay unrecht verstan-
den / und nicht gewust hätte / was ihr meyntet / und hätte euch ein paar
Kopff-Stöße gegeben, daß ihr vom Stuhle gefallen wäret / hättet ihr
nicht Ehre gehabt? Und warum batet ihr nicht das Jus ovinum oder
Schaff-Recht aus / die führet man zum frischen Wasser und nicht zum
Weine? Doch höret doch noch eins / ihr solt ja in Churfürstlichen Gar-
ten einmahl gar hosirt haben?

Taubmann.

Herr Cardinal das war nur ein Poffen. Denn ein Cavallier und eine
Hoff-Dame giengen im Hoff-Garten spazieren / zur Zeit / als die Erdbeeren
reiff wurden. Sie beredten sich / wer die erste Erdbeere finden würde/
der

der solte dem andern einen Kuß geben. Der Cavallier fand eine Erdbeere / deckte seinen Hut drüber / und wolte das Frauenzimmer hohlen / solche mit ihren Händen abzupficken. Ich stand hinter den Sträuchern und war geschwind fertig / aß die Erdbeere weg / und setzte davor einen natürlichen Wächter unter den Hut. Mit was vor Anblick nun der Cavallier den Hut aufgehoben / ist leicht zu ermessen; Ich aber mußte herzlich lachen / hinter denen Sträuchern / da ich alles hören und sehen konnte.

Bellarminus.

Und so muß ich sagen / daß ich mich vor dieser Erzählung entsehe. Und gewiß / der Cavallier muß extraordinair complaisant und gelehrt gewesen seyn / weil er sonst leichtlich die Garten-Thür verschliessen / und den unhöflichen Gast hätte arrestiren lassen können. Wäre dieses einem hitzigen Cavallier begegnet / ich versichere / er würde euch gezwungen haben / nebst der schon verschluckten Erdbeere auch diese natürliche zu verzehren / und euch noch wohl darzu mit einem Denck-Zettel zu versehen / daß ihr vor Churfürstlichen Gärten ein ander mahl bessern respect würdet bezeuget haben. Doch dieses bey Seyte gesetzt / sagt mir doch / ob ihr euren Freunden bisweilen unhöflich begegnet seyd / daß sie euch die Hartz-Kappe haben wollen ausklopfen / wenn ihr sie Schweine und Flegel gebissen?

Taubmann.

Ja ja / es passiren bisweilen solche Histörge. Z. E. Ich war einmahl auf der Jagt / da fragte mich nach meiner Heimkunft einer: Ob der Churfürst grosse Schweine gefangen. Ich antwortete; Ja / so grosse / wie ihr; imgleichen es fragte mich einer: Warum ich so harte Haut hätte / ich müste doch dreschen; da sagte ich: Ja / denn ich hätte den Flegel in der Hand.

Bellarminus.

Und das hieß auch ingenieus und höflich geantwortet? So weiß ich nicht / was Plumb heissen soll. Aber erzehlet mir doch: was ihr vor Kluges geredet und geschrieben habt.

Taubmann.

Alles was ich geredet und geschrieben habe / das war alles Flug, und hatte Hände und Füße / es wurde auch von aller Welt admiriret und vor gelehrt gehalten.

Bellar-

Bellarminus.

Ich will nicht Robertus heißen / wo mir aus bisherigen Erzehlungen eine vor ingenieuse und höflich vorkömmt. Damit ihr aber leicht begreifen könnet / daß man nicht also fort aller Welt gefället / wenn man sich selbst gefället / so will ich euch nur eine kurze Historie erzehlen. In eurem Vaterlande sol ein Priester auf einem Dorffe gewesen seyn / der sich eingebildet / er könne mehr Hebräisch als sein Superintendens. Einige Juden reisen durch das Dorff / und da sol denn der Herr Pastor ihre Briefe im Schulzen Berichte visitiren; Er läst sich aber leicht bereden / zu glauben / daß sie eheliche Leute sind / worauff sie denn in pace dimittiret werden. Und glauben nicht allein diese Bauren / sondern auch alle Benachbarten / daß der Priester ein trefflicher Hebräer wäre / weil er so gut der Juden Briefe lesen könnte. Unterdessen hatten die Juden unvermerckt auff Hebräisch über die Stuben Thür geschrieben: Heute haben wir den Pfaffen und den Schulzen wacker betrogen / die &c. sinds werth. Da sol nun der Herr Pastor dem Schulzen sagen / wie es heist / der aber als ein listiger Mann spricht: Es ist der ordentliche Kirchen-Geegen / die Juden haben euch Glück und Geegen gewünschet. Da sprach der Schulze: Ey so wil ich ihn doch denen ehrlichen Leuten zum Andencken nicht weg wüschten. Nach kurzer Zeit reist ein Professor der Hebräischen Sprache durch dieses Dorff / und kehret bey dem Schulzen ein / siehet die Überschrift / und fraget den Wirth: Wer das hingeschrieben? Da heists: Einige gelehrte Juden / und weil der Herr Pastor gesagt: Es wäre der Kirchen-Geegen / so hätte ers stehen lassen / der Pastor kömmt auf Ersuchen auch zu diesem Professor / und da wird ihm das Capitel gelesen / daß er sich schämen muß. Doch weiß er sich mit List zu entschuldigen. War nun dieser Pastor / von welchen die Bauren sagten: Alle Welt hielte ihn vor einen grundgelehrten Hebräer / auch ein solcher? Also kan man greulich in seinen Gedancken betrogen werden.

Taubmann.

Das ist gar ein anders. Ein Dorff-Priester darff nicht eben Hebräisch / wie ein Jude können / und wenn alle Welt glaubet / daß ers kan / wer kans denn der Welt wehren. Aber ein Professor der Hebräischen Sprache muß freylich dergleichen wie ein Jude können.

Bellarminus.

Und ein Professor Poëseos, der seines gleichen nicht haben soll / muß ingenieus

genieus und hösslich seyn / oder alle Welt wird seine Schimpf. Schrifften und Reden vor den Jüdischen Kirchen Seegen bey dem Schulzen ansehen.

Taubmann.

Nur Gedult / Herr Cardinal / bis zum Ende / ich will auch nun etliche Sachen erzehlen / daraus wohl wird zu erkennen seyn / daß meine Lobredner mich mit Rechte genennet Virum doctissimum, Poëtam summum, omnium Interpretum longe optimum atque clarissimum, oder den gelehrtesten und größten Poëten / und der unter allen Auslegern der beste und berühmteste sey.

Bellarminus.

Nun ich will mit grosser Gedult anhören / womit ihr solches Lob verdienet zu haben / erweisen werdet.

Taubmann.

Ich sagte einsmahls zu Professor Siebern: Dreyerley Leute wäre zu wenig in der Welt; Erstlich Junckern / denn jetzt jeder Halluncke und Stalljunge will ein Juncker seyn; Hernach der Aerzte / denn alle alte Weiber wollen doctoriren und curiren. Drittens der Juden / denn wenn deren genung / lieffen nicht die meisten Christen mit dem Juden Spiesse.

Bellarminus.

Wenn Halluncken und Stalljungen nicht mit darbey stünden / und wenn an statt der Leute die zu wenig seyn sollen / stünde dreyerley sind zu viel / so wolte ich endlich diese Historie noch passiren lassen / doch das ist das erste argument pro summo Poëta; weiter im Texte.

Taubmann.

Der Churfürst sagte einst: Er habe alles an seinem Hofe und fehle ihm nichts. Ich antwortete: Ja noch eins fehlet / nemlich die Wahrheit / die ist nicht allein krank / sondern gar gestorben.

Bellarminus.

Nun dieß war endlich ein ingenieuser Einfall / aber noch nicht genung / euer so groß Lob zu beweisen.

Taubmann.

Einsmahls war mir was aus der Hand gefallen / daß ich nicht erreichen kunte / ich ruffte meinen Famulum König / er solte mir seine Arnie lehnen / der

Famulus verwunderte sich / ich aber sprach: An nescis longas Regibus esse manus. Weiß du nicht / daß die Könige lange Arme und Hände haben? War das nicht ein guter Einfall?

Bellarminus.

Ach ja / zum wenigsten / weil sich der Famulus so sehr verwundert.

Taubmann.

Aber darinnen habe ich doch wohl nach eurem Sinne was Gutes geredet. Als einstens der Chur-Sächsische Administrator Friederich Wilhelm von Altenburg sagte: Er wäre so schwer darzu zu bringen / einen Dieb hängen zu lassen / so sagte ich ja: Denn sie können eher einem das Leben nehmen als wiedergeben. Drum pflegte auch Churfürst Johannes zu sagen / wenn er einen Ubelthäter zum Tode verdammen solte: Laß ihn lauffen / er wird wohl fromm werden.

Bellarminus.

Ey / daß ihr mir nicht wegkommet mit eurer klugen invention. Der Dieb gehöret nach Syrach's Lehre an Galgen / und ein fett Schwein nach der Bauren Meynung in die Küche. Wenn keine Galgen und Räder wären / welcher ehrliche Mann würde in seinem Hause sicher seyn? Doch weiter in der Erzählung.

Taubmann.

Von dem Nativität / Stellen pflegte ich nichts zu halten / sondern pflegte zu sagen: Ich weiß nur ein Nativität / so allen frommen Christen-Menschen gemein wäre / in welcher Horoscopo ist Gott der Vater / im mitteln Himmel der Messias J. Christus / im sechsten Hause der Heilige Geist / im andern die Engeln / in dem dritten der Teuffel / die Sünde und Gottes Zorn / im vierdten Moses und das Gesetz / im fünfften die Propheten und Aposteln mit der Glaubens-Formul, im siebenden die Sacramenten / im achten die Buße / der Glaube / die Hoffnung und die Liebe / im neunnden das Vater unser und das Gebet ins gemein / im zehenden das Creuz und Gedult / im eilfften die fröhliche Auferstehung von den Todten und die ewige Seeligkeit / da der Saturnus nicht über uns / sondern unter uns seyn / und seiner wider uns verübten Grimmigkeit Straffe leiden werde. Mit dem Anhang: Wer dieser Bestachtung nachsinnet / werde wegen unglücklicher Constellation und Stürmung des Saturni und Satanæ sich wenig bekümmern.

Bellar-

Bellarminus.

Wenn ihr dieses geredet habt/ als ihr an der Churfürstl. Tafel einstmahls des Pabsts und Doctor Luthers Gesundheit truncket/ aber auch nachgehends euch so bespenetet / daß es eine Schande war / so lasse ich die invention passiren/ sonst aber sage ich offenherzig / wenn ich auch bey hellen Sonnen. Scheine Diogenis Laterne nehme, so wüßte ich keine Weisheit in dieser Erzehlung zu finden. Weil ihr aber die Bibel 19 mahl durchgelesen haben wollet / so werdet ihr auch wohl das fünffte Buch Moses am 28 Capitel gelesen haben/ und daselbst ein gang ander Nativität vor fromme und auch vor böse gestellet finden. Aber bedencket nur selber was ihr sagt: Allen frommen Christen. Menschen ist gemein der Teuffel / die Sünde und Gottes Zorn / Moses und das Befehl / und endlich die Auferstehung und die ewige Seeligkeit / da der Saturnus unter uns ewige Straffe leiden soll. Habe ich bey einer Erzehlung vorher mich entsetzet / so schauert mir nun die Haut / und ich erstaune über eure grosse Weisheit. Wofern die übrigen inventiones nicht von bessern Esprit seyn / so möchte ich nicht allein sauer sehen / sondern auch gar bitten / mit der Erzehlung nicht die Zeit zu verderben / sondern nur zu sagen: Meine Lob Redner haben mir zu viel gethan, und sonderlich einer / da er saget: Bey eurem Tode hätte die Universitát keinen Professor verlohren / sondern alle Professores hätten Wittemberg verlassen.

Taubmann.

En Herr Cardinal, Ihr wolt auch alles so gar genau haben. Sind Euch meine inventiones nicht ingenieuse genug / genug / daß sie bey andern Leuten und in gang Europa darvor passiren / und was habt ihr an folgenden Erzehlungen auszusehen. Einemahls kamen etliche Studenten in mein Haus / und hießen meine Frau die Frau Magisterin und nicht die Frau Professorin / darüber ward sie böse / und bat mich / denen Studenten zu bedeuten / daß sie Frau Professorin hiesse. Ich aber sprach: Laß nur gut seyn / mein Schatz / der Magister hat mir den Professor. Titul zuwege gebracht. War das nicht eine ingenieuse Antwort.

Bellarminus.

Ach ja mehr als zu ingenieus, die Frau Professorin zur Demuth zu bewegen. Aber welches hieltet ihr denn höher? Magister oder Professor zu heißen?

Taubmann.

Freylich das letzte / denn das erste expiriret in der qualität eines Professoris.

Bellarminus.

Da sikt der klare Kern von der Taubmannischen Weisheit. Den gradum Magistri conferiret bene meritis als ein Regale Serenissimi Imperatoris vel Regis / oder als ein Gnaden-Zeichen der höchste Landes-Herre; das officium Professoris aber conferiret quilibet Princeps in Territorio suo demjenigen / der sich wohl qualificirt und meritirt gemacht / und also à Serenissimo insignia honoris vel Magisterialis vel Doctoralis erhalten hat. Und wenn ihr ja wissen wollet / wer euch den gradum Magistri conferiret hat / so wil ich euch sagen / das es nicht der Decanus, sondern der Römische Kayser / als euer Oberherr durch seinen Comitem Palatinum / oder Bevollmächtigten gethan hat. Also expirirt die Magister-dignität und der Kayserliche Schutz und Gnade nicht in persona Professoris, sondern bleibt und wird bene meritis auch allezeit allergnädigst erwiesen. Und wenn der eine Titul der Frau Professorin zu schlecht gewesen wäre / so hätte man ihr ja alle beygeben können. Weil sie nicht alleine Frau Professorin gewesen / sondern anderer ehrlichen Männer ihre Ehe-Weiber haben ja auch die Ehre gehabt. Also ist diese invention noch nicht ingenieus genug / sondern ihr müisset mir noch andere erzehlen / oder ich sage: Ich kan noch nicht sehen / wodurch ihr summus doctissimus & ingeniosissimus Poëta geworden seyd.

Taubmann.

Herr Cardinal ich wolte euch wohl ein gang Paquet Verse herlesen / welche ich Lebens lang verfertiget habe / und da soltet ihr wohl sehen / daß ich durch solche Schrifften obige Titul wohl verdienet habe / aber ich weiß nicht: Ob der Herr Cardinal auch noch Gedult hat zu lesen oder zu zuhören / und auch alles verstehen könne.

Bellarminus.

Ja das ist ein anders / ganze Paquet Verse habt ihr geschrieben? Ich glaube nicht / daß ihr so viel Verse werdet geschrieben haben / als ich Theologische nöthige und nützliche Bücher in grossen Folio Theilen / und dennoch würde ichs vor eine injurie angenommen haben / wenn man mich summum doctissimum atque ingeniosissimum Theologum würde genennet haben / da doch

Da doch zwischen uns beyden noch ein grosser Unterscheid in der Welt war. Doch ich wil euch eine Historie erzehlen. Einstmahls kam ein gewisser Poëte zu einem Vornehmen Herrn/ und präsentirte ihm ein Carmen; Der Herr laß es und sagte: Es wäre gut gemacht. Ja sprach der Poët: Ich hab es auch selber gemacht. Der Fürst hörte schon eine Antwort / die allzu Poetisch heraus kam/ doch fragte er: Ob er noch mehr Carmina geschrieben hätte. Ach ja / sprach der Poete / und damit lieff er fort und hohlte ein Paquer, welches der Fürst innerhalb etlichen Jahren nicht würde durchgelesen haben/ und bat immer er möchte doch dieses und jenes lesen; Der Fürste sagte endlich zu einem Ministre, warum man denn einen so sehr gelehrten Mann nicht befördert hätte? Der Ministre sprach: Er hat zu viel Verse im Kopfe. Herr Taubmann ist euch wohl auch so gegangen/ denn ich habe doch sonst wohl gesehen / daß man fluge Poeten nach meriten employret und zu dem Vornehmsten Geheimbten Räten machet.

Taubmann.

Herr Cardinal / ich muß euch hierauf eine andere Historie erzehlen / die einstmahls an der Churfürstlichen Tafel zu Dresden passirte. Ich erzehlte allerhand Schwencke / die ich vorgenommen hatte. J. E. Meiner Frau hatte ich beredet / die Churfürstin wäre taub / und der Churfürstin hatte ich gesagt / meine Frau wäre taub / eine müste der andern greulich in die Ohren schreyen/ wenn sie hören solte. Desgleichen ich schrye einmahl öffentlich auf dem Cathedral: Feuer / Feuer / und als die Studenten fragten: Wo? So sagte ich ins Nachbars Keller / denn ich sahe den Wirth mit Lichte hinunter gehen/ und Wasser in dem Wein füllen / worauf die Studenten alle aus dem Auditorio nach dem Keller lieffen etc. so fragte mich ein Hoffmann / was vor ein Unterscheid zwischen einem Poeten und einem Narren wäre? Ich sagte kurz: Diese Tafel / denn er saß mir gegen über. Herr Cardinal: Ihr sagtet vorher: Es wäre zwischen uns so ein grosser Unterschied gewesen / und wir können doch einander mit den Händen erlangen?

Bellarminus.

Eure inventiones waren gut zu erzehlen vor euren Auditoribus, wenn niemand wäre darbey gewesen / und nicht an einer Churfürstlichen Tafel. Eure Reproche aber gehet mich nicht an, denn ich will euch hier mit vor eurem gangen Paquere Versen bekennen / daß ich euch vor den weisesten Mann halte. Allein sagt mit nur / ihr habt dem Churfürsten so viel Wein ausgesoffen/

und habt noch nicht gelernet / daß man kein Wasser in den Wein gießen könne / weil er auf dem Fasse ist / oder eine Kanne Wasser würde 100. Kannen Wein verderden?

Taubmann.

Wodurch würden denn die Wirthe die Fässer auffüllen und reich werden können / wenn sie kein Wasser mit einfüllten.

Bellarminus.

Wisset ihr nicht / daß eine Kanne Wein 1. bis 2. Ehl. kostet / auch eine Kanne Wein 1. Gr. bis 2. oder 3. Gr. Wenn nun ein kluger Wirth die Arten der frembden Weine mit denen Arten derer Land-Weine meliret / so kan er in der quantität mit 3. Gr. 2. bis 3. Ehl. gewinnen. Aber ich wil euch sagen / wenn in einer Bouteille der Wein ist / und man schencket ihn in ein Glas halb voll Wasser / und trinckt denn nach eurer Art / so kans nicht anders kommen / ihr müßet in den Stand gesetzt werden / in welchem ihr waret / wie ihr des Pabsts und Doctor Luthers Gesundheit truncket / und euch so redlich hiellet / als ein Gärber Hund.

Taubmann.

Das ist ja leichte zu probiren / man nehme ein Wein-Faß vor 200. Ehl. und giesse etliche Kannen Wasser drein / so wird man ja sehen / obs verdirbt.

Bellarminus.

Und thue es alle Monate ein mahl / allezeit mit einem andern Fasse / so wird man das andere Jahr klug geworden seyn. Ihr denckt Bier und Wein ist einerley.

Taubmann.

Es so muß ich doch hier ein wenig nachsinnen / doch zuvor muß ich eine Historie von einem Fasse Wein erzehlen / welches ich eines Poeten sein Reit-Pferd nennete. Denn als ich Hochzeit machen wolte / so schrieb ich ein Supplicat an den Churfürstlichen Herren Administratorem in diesen Versen.

Vinum Poëtarum Caballus.

In Vers und Liebes-Kunst werd ich ein Ritter leben
Wenn nur des Fürsten Gunst mir dieses Pferd wil geben.

Bellarminus.

Wenn ihr ungefehr mit dem Churfürsten vor einem Fasse Wein ges
stans

standen/ auf selbes euch gesetzt/ und solches gesagt hättet/ so wäre es endlich ein Simile claudicans gewesen / aber ein Supplicat zu schreiben/ und umb ein Faß Wein per hoc simile anzuhalten / das ist zu weit gesucht. Ich will euch aber eine andere Historie erzehlen / die zwar auch auf eine Betteley/ aber mit fluger und ingenieuser Manier ankam. Euch ist doch wohl die Stadt Ursipolis bekant?

Taubmann.

Ach ja / das ist eine andere Stadt / als mein Mundus. Ich bin einmahl mit dem Herrn derselben Stadt in einem Waagen gefahren / als er eine Lerche schoß und ich gleich ex tempore folgende Verse machte:

Lipsia cum rapidis esset transmissa caballis

Janque per effusos sponsa volaret agros;

Ecce suum tirili tirili tireterliri tractim

Candida per vernum ludit alauda Polum.

Hanc Jan Sigmundus, quum vidit ab impete currus,

Turbat & aucupii totus amore calet.

Præportatque cavo Jovialia fulmina tortus

Et jacit, extemplo candor avisque jacet.

Als einmahl Leipzig war durch Cavallier umringet,

Zu sehen was das Glück vor eine Braut herbringet,

Merckt man die Lerche, wie sie an der Himmels-Höhe,

Sich singend tirili, bald hier bald dorthin drehe,

Jan Sigmund steht die Lerch, da er im Wagen sitzet,

Er wird vor Liebe auch zu selbiger erhizet,

Er spannt, zieht mit Gewehr, in dieses Lerchen-Zelt,

Er schießt, daß alsobald der Glanz und Lerche fällt.

Bellarminus.

Ach ex tempore. Der Churfürst wird eurenthalben gleich nur so lange stille gehalten haben / als ihr drüber redet. Ihr habt sie ja erst vier Wochen hernach gemacht. Doch hört nur / in Ursipolis lebte auch ein Poete / aber der kunte zum Stadt-Richter gemacht / und als ein fluger Advocate
in de

in denen Vornehmsten Gerichten gebraucht werden. Der war einst auff
der Jagt. Und als er sahe / daß sehr viel wilde Schweine geschossen wur-
den / so machte er folgendes Supplicatum Carminice:

Zesund hab ich angesehen, grosser Nimrod Eure Jagd,
Die euch bey dem grünen Walde anzustellen hat behagt,
Und gestel mir selbe wohl, weil ich zu vorhin dergleichen
All mein Tage nie geschaut. War ich einer von den Reichen
So vermöcht ich auch so viel, daß ich mir ein hauend Schwein
Eine Sau und solt es auch endlich nur ein Frösching seyn,
Schafft in meine Küch und Haus, aber was ist hier zu sagen,
Gibt der Landes-Herr auch nicht mir ein mahl von seinem

Jagen
Etwas ab, so krieg ich nichts vom Bildbraten in den Mund,
Gott erhalt die Lands-Fürstin nur zuförderst höchst gesund
Da sie Fürstlich Schwanger ist, und mit einem Prinzgen
gehet,
Oder einer Princeßin! Gott gib, daß mein Wunsch be-
stehet.

Der Autor solches Supplicati erhielt hierauf / was er suchte / und muste auch
selbst die Resolution carminice aufsetzen / und zu allergnädigster Unterschrift
dargeben / und die hieß:

Der grosse Nimrod gibt Befehl, Actæon das ist der von
Oppen,
Soll Supplicanten seine Rehl mit einem wilden Schweine
stoppen,

Davor wird er wenn Dorothee
Nach überwundner Kindes-Weh
Sich wohl und glücklich wird befinden
Ein Wiegen-Lied zusammen binden,
Taubmann.

Es ist alles gut / wenn ich nur ein Faß-Wein erhalten habe / welches auch
geschaher / und ich mit meinen Hochzeit-Gästen wohl hundert mahl des Fürsten
Gesund

Gesundheit truncke. Zu dem habe ich mein Supplicatum umb das Fass
Wein auch Carmine eingerichtet / und das hieß also:

O Fürst vom Helden-Blut ganz Fürstlich hergeflossen!

Das theure Sachsen-Land dich heget und ernährt,

Da sonst bessre Luft Poeten unverdrossen

Gemacht / so war uns auch noch gutes Glück beschehrt.

Poeten kuntten da die süßen Weine trincken,

Und Wein der ward damahls Poeten Pferd genannt,

Nun muß ein Wasser-Trunck in unsern Wagen sincken,

So wundre man sich nicht, wenn auch nun wird erkannt,

Daß die Poeten hier nur Wasser-Verse schreiben.

Ich bin auch ein Poet in einer Musen-Stadt,

Und werde Sachsen-Land dein treuer Diener bleiben,

Solang der Elben-Fluß hier seinen Lauff noch hat.

Nach sieben Tagen werd ich Hochzeit Feyer machen,

Weil Venus Ließgen mir als Braut hat zugeführt,

Daß nun die Poësie nebst meinen Liebes-Sachen

Zu guter Reuterey nach Wunsch sey gespürt.

So bitt ich, hilff mir doch zu der Poeten Pferde

Zu Weine, der mir ist sehr angenehm und wehrt

Ich werd ein Reuter seyn, O Fürst, auf dieser Erde

So bald Herz Sinn und Mund zu meiner Braut gekehrt.

Bellarminus.

Erhieltet ihr denn den Wein?

Taubmann.

Ja und noch einen schönen güldenen Becher darzu / auf welchen
ich nachfolgende ingenieuse Inscription machte:

Der Becher innerlich und äusserlich ist roth,

Wie Monden-Farbe scheint ins Wassers-gelben Roth,

Wenn auch gleich Jupiter bey Mohren wolte speisen,

So könten sie ihm doch nicht schönre Becher weisen.

Ⓞ

Bellar-

Bellarminus.

Er sagt mir doch nun in einem kurzen Begriffe alle eure Schwäncke / die ihr jemahls betrieben habt / so will ich alsdenn auch meine Antwort und meine Gedancken aufs allerfürkste beybringen.

Taubmann.

In Culmbach kam ich vor des Bürgermeisters Thür singen. Der Bürgermeister fragte mich: Warum mich nicht friere / da es doch sehr kalt wäre? Ich sprach: Weil ich alle meine Kleider an habe; worauf mich der Bürgermeister von Haupt bis auf die Füße kleiden ließ. Ein reicher Bürger in Culmbach jagte mich immer von seiner Thüre weg / wenn ich singen wolte / ich aber sprach: Laßt doch gut seyn / es ist besser / daß ich vor eure Thüre komme / als ihr vor meine. Der Abt im Kloster Heilbrunn fragte mich / was ich von Catullo, Tibullo, und Propertio hielte / ich sprach: Es sind sehr gute Autores die junge Gemüther zu verderben. Als ich unter 2. Schwestern die jüngste heyrathen wolte / entschuldigete sich Vater / daß es nicht Gebrauch wäre / die jüngste der ältesten vorgehen zu lassen; Ich aber sprach: Denen kleinsten Kindern bettet man am ersten / und damit bekam ich mein Esigen. Mein Beichtvater fragte mich / warum ich immer lustig und niemahls traurig wäre / da ich doch nicht viel zum Besten hätte? Ich sagte: Ich habe Gott und gnung / habe ich kein Fische, Bier / so hab ich doch Fische, Bier aus der Elbe / wenn mir nur das schmeckt / bin ich zufrieden.

Bellarminus.

Dabey bleibet man auch fein bey dem Verstande / doch weiter.

Taubmann.

Ich war einmahls bey einem Kranken / der die Stein-Beschwerung hatte / zu dem sagte ich: Er werde erst in seinem Alter fruchtbar / entweder er empfangen / gebähre oder sey in Kindes, Nöthen / aber es sey eine Otterns Geburt / welche die Mutter umbringen werde. Desgleichen sagte ich zu einem Bodagrischen / zwey V. machten ein W. nemlich Venus & Vinum. Bücher ohne Reg'ister nennete ich Speiß; Kammern ohne Schlüssel. Ein Hoffrath in Dresden nennete meine Mütze eine Narren; Kappe / ich antwortete ihm aber / ich trüge meine Kappe offenbar / er aber trüge seine unterm Mantel. Das Hoff; Leben nennete ich ein Höllen; Leben / und sagte der
Wein

Wein wurde geschwefelt und das Bier gepücht/ also müste man mit Gewalt/ Schwefel und Pech sauffen. Einmahls ließ mir der Churfürst einen silbern Löffel in den Schubsack practiriren / ehe sich aber der Churfürst verfahe / so hatte ich solchen Löffel in des Churfürsten Schubsack practiriret. Als nun der Churfürst nach geendigter Taffel vificiren ließ/ wolte er mich zum Diebe machen / ich aber bat / er möchte seine Tasche erst selber vificiren / worüber ich den Löffel geschenckt bekam.

Bellarminus.

Solche Historien passiren ja wohl / aber nebst dem geschenkten Löffel bekömmt man öftters ein Nota bene in der Küchen darzu?

Taubmann.

Unterdessen war der Löffel gut vor mich. Doch ich will meine Hochzelt- Lust erzehlen / und hernach magß auff diese Zusammenkunfft genung seyn. Kurz hernach / als ich einem Juncker auf dem Schlosse zu Dresden eine empfindliche reproche gab / über dem Gemählde V. D. M. I. A. welches ich ansah / und der Juncker sprach / es hiesse: Unsern Dreck müst ihr äßen; Und ich sprach: Mein heists / äßet ihr meinen Dreck vorher / so wurde ich vom Herrn Professor Siebern zum Freywerber gebraucht / wegen der Jungfer Elisabeth Matthäin / welche er gerne haben wolte / aber ich nahm meine willige Dienste voraus / und hielt umb mich an.

Bellarminus.

Da bezaltet ihr ja den Collegen ärger / als den Hoffjuncker.

Taubmann.

Ich war mir selber der Nechste / und sagte: Jungfer Lisgen wäre viel zu böse vor ihn / er möchte die älteste nehmen / die wäre recht fromm. Unterdessen war Lisgen ein recht fromm Kind / welches ich damit beweisen wil; Als wir copuliret waren / so legte ich mich zu Bette / nachdem wir vorher bis gegen die Morgenröthe lustig gewesen waren. Mein Lisgen kniete vor das Bette und weinte und wolte beten / ich weiß nicht / ob den Abend / oder Morgen Seegen. Den Braut- Krank hieng sie an einen Nagel. Ich kunte nicht lange zuhören / sondern hieng meine Hosen neben dem Krank / gieng zu ihr und heulte noch ärger / als sie / worauff sie zu lachen anfieng / und zu mir ins Bette kam.

Bellarminus.

Es scheint ihr habt Lust zum Beten gehabt / wie ich Lust habe Gersten-
Stroh zu essen. Doch wundert mich über solche Zeit nicht / da ihr Hoch-
zeit gehabt / ich glaube / daß ihr Lebens lang nicht so viel gebetet habet / als
vielmahl ihr gesagt: Ossa merum siciunt.

Taubmann.

Meine Hochzeit Gäste tractirte ich vor ihr eigen Geld / denn ich bat sie /
ihre Mäntel abzulegen / welche ich unverdrossen auf den Wein Keller ver-
setzte / mit Versprechen / sie würden morgen wohl wieder eingelöset werden.
Welches auch meine Gäste thun musten. Meine Schaffgen wuste ich treff-
lich auf meinen Nutzen zu scheren. Denn als einst Churfürst Christian II.
Administrator Friederich Wilhelm von Altenburg ein schön Silberstücke
auf den Tisch schmeiß / welches im Reiche ein Bagen heist / und sprach : Wer
den ersten Vers machet der soll den Bagen haben / so sprach ich : Nulla
salus bello pacem te poscimus omnes. Der Krieg taugt nicht / den Frieden
wünscht jeder. Und damit griff ich nach dem Bagen zu und nahm ihn weg.

Bellarminus.

Hättet ihr gesagt: Herkog Friederich Wilhelm lebe

Und in lauter Seegen schwebe.

So würde euch der Herkog nicht einen Bagen / sondern ein Guldens Schau-
stücke geschencet haben. Doch genung von euren Historien / wir wollen was
nöhigens reden. Erzehlet mir doch die Beschaffenheit derer Universitäten
in Europa / und wie daselbst Rectores und Professores erwehlet wer-
den / weil ich euch doch die Päßstliche Wahl und die Beschaffenheit der
Stadt Rom erzehlet habe / hernach magß vor dießmahl bis auf eine andere
Zeit genung seyn.

Taubmann.

Das will ich auch thun / und die vornehmsten Universitäten beschrei-
ben. In Teutschlande sind 26. Universitäten. 1.) Zu Wien / die ist
anno 1237. fundirt. 2.) Eöln am Rhein anno 1388. 3.) Freiburg in
Brissgau anno 1460. 4.) Ingolstadt anno 1472. 5.) Mäynß 1482.
6.) Würzburg in Francken 1403. 7.) Heydelberg 1346. 8.) Erffurt
1392. 9.) Gryffswalde 1457. 10.) Leipzig 1409 11.) Kostock 1419.
12.) Wittemberg 1502. 13.) Straßburg 1567. 14.) Tübingen 1477.
15.) Minteln 1621. 16.) Jena 1549. 17.) Helmstädt 1576. Kö-
nigsberg

nigsberg in Preussen 1544. 18.) Gießen 1607. 19.) Halle 1694. 20.) Altdorff 1575. 21.) Dunsburg in Clevischen 1655. 22.) Franckfurt an der Oder 1506. 23.) Warburg 1526. 24.) Dillingen in Schwaben 1564. 25.) Paderborn 1616. 25. und Moltzheim anno 1580. fundiret. In Franckreich zu Paris ist eine Universität / worinnen die Theologische Facultät die Sorbonne genennet wird. Carolus Magnus hat die Universität anno 791. gestiftet. Zu Anjou ist anno 1346. Zu Avignon 1311. Zu Bourdeaux anno 1473. Zu Nantes 1460. Zu Poitiers 1431. Zu Rheims 1560. Zu Saumur 1600. Zu Thoulouse 1228. Zu Valence 1452. eine angeleget worden. In Italien ist zu Bononien anno 447. Zu Ferrara anno 1416. Zu Florenz 1448. Zu Neapolis 1213. Zu Padua 1221. Zu Pavia anno 900. Zu Perusio anno 1290. Zu Pisa 1339. eine Universität gestiftet. In Engelland ist zu Cantelberg anno 637. und zu Oxford anno 872. In der Schweiz zu Basel anno 1459. und zu Zürich anno 1260. eine angeleget. Die Republicque Pohlen hat zu Cracau 1364. dergleichen in Böhmen zu Prage 1348. Universitäten gestiftet. In Niederlanden ist Dovay, Leiden und Löwen bekant / welche anno 1562. gestiftet sind.

Die Universität Franckfurt ist von des Churfürsten zu Brandenburg Johannis, Ciceronis Germanici, Durchlachtigsten beyden Herren Söhnen Joachimo I. Churfürsten zu Brandenburg / und Alberto Churfürsten zu Mähng / welcher auch Cardinal und Erzbischoff zu Magdeburg worden / Anno 1495. mit Genehmhaltung des Käysers Maximiliani I. angeleget worden. Der Vornehmste Rathgeber derer Churfürsten war ein Doctor Medicinæ aus Leipzig Simon Pistorius genant. Franckfurt wurde zum Musen Sitz ausersehen / weil die Stadt von Natur sehr angenehm / lieblich / und gesund ist / massen in der Lausnik / in Schlessen und Pohlen nicht viel ihres gleichen sind.

Anno 1499. ist das grosse Collegium erbauet / und der Universität nicht allein von dem Römischen Käyser Maximiliano I. sondern auch von dem Pabste Alexanro VI. und Julio II. die herrlichsten Privilegia ertheilet worden. Die Durchlachtigsten Churfürsten von Brandenburg und Mähng haben die Einweihung im Jahr 1505. den IV. Octobris angeordnet / und solches allen Gelehrten im ganzen Heiligen Römischen Reiche bekannt gemacht und zum ersten Rectore Magnifico bestellet Conradum Wimpinam

von Buchen/ welcher ex gratia Imperatoris & Electoris Magister Philosophiæ und Professor Theologiæ war. Da denn am XXVI April 1706. Die Universität solenniter eingeweyhet worden ist. Der 26. April war der Sonntag Misericordias Domini, welcher denn zu vielen guten Gedancken Gelegenheit gab/ nemlich wenn die Lehrenden und Lernenden einen immer währenden heiligen Tag liebten/ und Jesum Christum die Sonne der Gerechtigkeit in ihren Herzen aufgehen ließen/ so würde die Göttliche Gnaden • Sonne bey ihnen Aufgehen/ und die Barmherzigkeit des Herrn sie glücklich machen. Bey der Einweihung sind die Durchlauchtigsten Churfürsten selbst gewesen/ nebst dem Bischoffe von Lebus und andern vornehmen Geistlichen/ welche der Rector und Professores nebst der ganzen Universität bewillkomet/ und mit grossen Solennitäten eingeholet haben. Da nun die Universität mit allen ihren Privilegiis und Juribus in die Stadt eingeführet worden/ so ist in der Haupt • Kirche Gottesdienst gehalten/ und alsdenn die Privilegia und Rechte der Universität bekannt gemacht worden. Das Churfürstliche Edict hieß also:

Zum Lobe des Allmächtigen Gottes und zur Verherrlichung des allgemeinen Glaubens/ zur gemeinen Nutzbarkeit aller Menschen/ machen die Fürsten und Regierer der Märckischen Republicque, der Durchlauchtigste Fürst und Herr Joachimus, des Heiligen Römischen Reichs Erzh. Cämmerer und Churfürst mit seinem Durchlauchtigsten Herrn Bruder Alberto, als Marggraffen zu Brandenburg/ Herzogen zu Stettin/ Pommern/ Cassuben und Wenden/ Burggraffen zu Nürnberg/ Herzogen zu Rügen/ zur Zeit da Theodoricus von Bülow/ Bischoff der Lebusischen Heiligen Kirchen/ Cankler der Franckfurtischen Gelehrten war / Anno 1505 den 4. Octobris zum ersten mit folgenden Worten die Universität Franckfurt bekannt.

I.

Weilen dem ganzen menschlichen Geschlechte nichts nützlicher/ nichts zuträglicher/ nichts herrlicher zu allen Zeiten gewesen ist/ als das Studiren der Gelehrsamkeit: Denn durch Studiren wird man unsterblich/ das Gedächtniß der Ewigkeit wird darauf gegründet/ Sachen/ die vor viel 100. Jahren geschehen sind/ und die Erkantniß aller Wissenschaften wird im Studiren begriffen/ das Gemüthe/ als der Herkog und Führer des menschlichen Lebens/ welches erst ganz rohe ist/ wird zubereitet; So haben wir/ Joachimus von Gottes Gnaden des Heiligen Römischen Reichs Erzh. Cämmerer

meret und Churfürst / Marggraff zu Brandenburg zc. uns öfters verwun-
dert / warum in unserm Teutschlande mehr Künstler als gelehrte Leute ge-
funden werden / so gar daß man sich einbildet / man sähe einen weissen Ra-
ben / wenn man ungefehr einen gelehrten Menschen siehet / da doch Ge-
lehrte / welche was rechts gelernet haben / zu unserer Väter und Vorfahren
Zeiten vor Wunder-Männer gehalten worden sind / und noch künfftig solche
seyn werden. Wir haben nach der Ursache gefragt / welche auf vielerley
Weise gegeben worden ist. Einige haben gesagt: Die armen Leute hätten
das Vermögen nicht / die Kinder was rechts lernen zu lassen / weil zum Stu-
diren viel Unkosten erfordert würden / und wenn reiche Leute wären / die ihren
Kindern was rechts könnten lernen lassen / so müsten sie klagen / daß die Prä-
ceptores entweder zu strenge oder zu nachlässig wären / da doch Faulheit und
Unterlassung des Informirens vornemlich müste vermieden werden / und
wenn auch die meisten über die hohen Alpen-Gebürge nach Italiänischen
Schulen reiseten / so wolte ihnen doch die Himmels-Lufft nicht bekommen /
daher die meisten wider ihren Willen mitten im Lauffe zurücke gezogen wür-
den / daß sie den erwünschten Hafen / oder Zweck nicht erreichen könnten;
Befwogen uns mit stetigem Anhalten sowohl die Lernenden als auch Lehren-
den ersuchten / daß wir eine gelehrte-Hohe Schule anlegen möchten / damit
künfftig die Geschickten Gemüther nicht von Studiren abgeschreckt würden /
sondern zu selbiger gleichsam als zu einer Freystadt Hauffen-Weise Zuflucht
nehmen könnten / diejenigen / welche wünschen ihr Gemüthe in Wissenschaf-
ten / und ihre Zunge in der Beredsamkeit zu üben und ihren Seelen-Garten
durch die Brunnen der Weisheit zu begießen. Weil wir nun in unserm
Gebieth eine Stadt haben / welche eine Handels Stadt vor viele Nationes
ist / und Franckfurt an der Oder heisset / allwo helle / reine / gesunde Lufft und
Wetter ist / wellen gegen Morgen der sehr reine / Fischreiche Oder- Strom
zum Schiffarten und alle Sachen hin und her zu bringen bequem / welcher
gegen Mittag bey Bergen vorbeÿ fließt / allwo die schönsten Wein- und Obst-
Gärten anzutreffen. Daher die Medici sagen / daß solches viel zur Gesund-
heit beytrage / und kluge und erfahrene Leute solches bekräftigen; Gegen
Abend und Mitternacht sind schöne Wiesen / fruchtbare Felder und gesunde
Wälder. Ein solcher Überfluß und Vielheit derer Früchte / daß Franckfurt
die Scheuere der benachbarten Völcker ist / so viel Wein ist da / daß Bacchus
und Ceres in ihrem Reiche nicht mehr haben können.

So viel Fleisch / zahme und wilde Thiere / Vögel und die schönsten Fische / Holz / Sutter / und aller Sachen / welche man im Leben nicht entbehren kan / ein solcher Überfluß / daß viel Städte und Länder dadurch können geweidet werden.

Weil wir daher unsers Amts und unserer Pflicht zu seyn erachten / diesen ehrlichen und berühmten Suchen derer Gelehrten Statt zu geben / weil dieses / wie zierlich der Symmachus spricht: Eine wohl bestellte Republicque ist / wo Lehrer sind / die gute Besoldung bekommen / so wollen wir zu Franckfurt an der Oder mit Göttlicher Hülffe anlegen eine Werckstadt der reinen Gelehrsamkeit und vielfältiger Weisheit / als eine tägliche Handlung etwas zu lehren und zu lernen. Welches eine öffentliche Universität genennet wird.

Und da selbe allbereit durch Päpstliche und Kaiserliche Autorität approbirt worden ist / so soll selbige im kommenden Jahre auf einen Sonntag / welcher nach dem Marcus Tage folget / nemlich den 26. Tag des Monats April angefangen und solenniter eingeweihet werden. Wir versprechen über dieses nach Einweihung der Universität / drey Jahr umsonst die gradus derer Wissenschaften auszutheilen. Welche auch nach Publication dieses Patents sich dahin begeben werden / sollen nichts destoweniger die Macht Schreib- und Rede-Künste zu lesen mit allen Freyheiten und Ausnahmen von allen Beschwerden / wie wir andere hohe Schulen privilegirt finden / genießen / und sich derer selbst zu erfreuen haben. Dieses Edict hat mit einem Programmate publicirt Conrad Wimpina de Buchen Franckfurt den 26. Februarii 1506.

In übrigen sind die Privilegia der Universität Franckfurt / welche der Durchlauchtigste Churfürst Joachimus I. und sein Herr Bruder Albertus ihr gegeben haben / folgende:

Von Gottes Gnaden Wir Joachim des Heiligen Römischen Reichs Erzkämmerer und Churfürst / und Albrecht, Gebrüdere Marggraffen zu Brandenburg ꝛc. bekennen und thun kund vor uns / unsere Erben und Nachkommen / die Marggraffen zu Brandenburg / mit diesem unsern offenen Briefe vor Allermänniglichen / die ihn sehen / hören oder lesen / als wir dem Allmächtigen Gott zu Lobe / der Junfrau Marien und allem himmlischen Heere zu Ehren und Lobe und gemeinem Nutz und Frommen der Christlichen Kirchen und des Heiligen Römischen Reichs / mit Bestätigung des allerheiligsten

ligsten Vaters und Herrn / Herrn Alexanders des VI. Pabsts / und des Allerdurchlauchtigsten / Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Maximiliani, Römischen Königs / Erz-Herkogs zu Oestereichs / zu Burgund 2c. 2c. In unserer Stadt Franckfurt an der Oder eine löbliche Universität aufgerichtet und verordnet haben : Daß wir die Würdige / Hochgelahrte und Achtbahre Rectores, Professores, Doctores, Magistros und Baccalaureos, Studenten und alle andere Persohnen zu Nothdurfft derselben Universität und hohen Schulen / so nun und hinführo zu ewigen Zeiten dahin kommen / und allbar sich enthalten werden / mit denen nachfolgenden Privilegien und Freyheiten begabt und befreyet haben ; Begaben und befreyen sie auch alle und einen jeglichen insonderheit in Krafft und Macht dieses Briefes also :

I. Zum Ersten / daß kein Studente auf Angeden seiner Abgönner / oder umb Verdächtigkeit willen / alleine so er in der That nicht begriffen / soll angegriffen / noch gefangen / sondern dem Rectori angegeben werden / welcher ihn denn auch auf Begehren des Parts vorbecheiden oder fahen lassen mag. Nach Gestalt und Grösse oder Wichtigkeit der That / die peinlich wäre begriffen / mag er angenommen werden / und dem Rectori gebracht / so es bey Tage ist : So es aber des Abends oder Nachts geschicht / mag man ihn in Verwahrung halten / doch nicht über 18. Stunden / sondern binnen solchen 18. Stunden muß es dem Rectori angesaget werden ; Der ihn alsdenn fordern mag / und dem Bischoffe von Lebus, mit Knechten / Pferd und Wagen / so der Rath zu Franckfurt darzu zu leihen / gefänglich zuschicken soll.

II. Würden auch ein Student oder mehr dermassen an den Bischoff als Canklern gebracht / wiewohl der oder die peinliche That verwürcket / sol er / oder die / dennoch durch Niemanden / weder durch die Landes-Fürsten / noch andere Stände peinlich oder mit Recht gefodert werden / sondern es soll alleine stehen im Gefallen und Bedencken des Bischoffs / den in ewigen Gefängniß zu halten / oder mit ziemlicher gebührender Straffe los zu lassen / und darauf Niemandes achten.

III. So dann ein Studente auf Peinlicher That begriffen / und dermassen / wie ob berühret / eingeseht / soll er dennoch mit keinem Angstmanne oder andern in solchen 18. Stunden überführet / oder gefraget / oder etwas von ihm zu bekommen / genöthiget werden.

IV. Denen Circuliren oder Stadtknechten soll auch befohlen werden / ob sich Auffläuffe oder andere Sachen begeben / daß Studenten mit Gewalt anzugreifen wären / daß sie dennoch gegen denen Studenten / so viel möglich keinen freventlichen Gewalt üben mit Armbrusten oder grossen Gewehren oder andere Weise / dadurch sie an ihren Gliedern untüchtig und gelähmet werden möchten / auch die unverschuldeten mit freventlichen Worten nicht anfahren / gewaltige That zu erwecken / die sonst verbleiben möchte / es wolle denn die Sache zur Gegenwehr nicht anders leiden / und des nicht überhoben seyn; Ob auch mittler Zeit mehr Stadtdiener oder Circulirer zu halten noth seyn werden / solches soll durch den Rath der Stadt Franckfurt geschehen.

V. Dieweil denn in denen Statutis der Universität Franckfurt unter andern begriffen / daß kein Studente lange Messer und freventlich Gewehr tragen soll / bey Verlust des Waffens und einen halben Gulden Straffe; Derohalben soll mit denen Bürgern / ihren Söhnen und Handwerckern auch eine Maass gehalten werden.

VI. Auch soll in denen Collegien / Studenten / Häusern und Bursen / so durch Studenten gehalten werden / Freyheit seyn / keinen Studenten daraus zu nehmen / umb wes Sachen oder That es sey; Sondern so ein Studente an solchen Orten befunden / der peinlicher That schuldig / soll es dem Rectori angesaget werden / der mag / wie oben gezeiget / nach Wichtigkeit der Sachen mit ihm verfahren.

VII. Ob auch merckliche That / Gewalt oder Überfahung durch etliche Studenten geschehen / dessen man sich doch nicht versiehet / dennoch soll ein Rath oder Gemeinde nicht bewegt werden ein Collegien / Haus oder Bursen zu überfallen / zu stürmen / oder andere unschuldige Studenten mit der That zu überfahren.

VIII. Würden auch Studenten einer oder mehr von der Universität relegiret oder excludiret / der oder dieselben sollen in der Stadt durch Niemanden vorgehalten werden / es wäre denn / daß sie sich der Statuten / und Privilegien verzeihen und absagen / und mit der Universität Gunst erhalten / in der Stadt als Layen und nicht als Studenten zu bleiben / welcher Gunst von der Universität sie ein Bekänntniß an einen edlen Rath bringen / selbige aber sie zu leiden oder nicht / dennoch Macht haben.

IX. Dergleichen welche Layen die Stadt verweist / sollen auch in den Colle-

Collegien oder bey den Studenten keinerley Weise angenommen oder erhalten werden / und welcher Studente / oder welcher Læye also der Universität oder Stadt verwiesen / demselben eine halbe Meile gerings umb Franckfurt sich zu enthalten verboten seyn / und sonderlich an denen Orten / als zum Wendischen Hofe / Kliesto / Boffen / Ischetschnau / Rosengarten / Künnersdorff nicht gelitten werden.

X. Würden auch einer oder mehr Studenten nach Verwürcung austreten und entkommen und darnach Geleite suchen / welche / so durch die Universität / sollen auch durch die Landes Fürsten / Rath und jedermänniglichen geleitet seyn / und sich in solchem Geleite niemand an ihnen vergreiffen.

XI. Würden auch aus andern Universitäten Studenten gen Franckfurt in die Universität kommen / und als Studenten sich halten / sich aber nicht wollen einschreiben oder intituliren lassen / der Universität Obedienz zu thun / und also in einem Schein der Studenten Privilegien sich zu gebrauchen / die sollen bey niemanden über 15. Tage erhalten werden.

XII. Es soll auch der Rath oder Gemeinde in der Stadt Franckfurt keinen neuen Auffag machen / in Nahrung der Universität / als in der Mase / Wein / oder Bier / Schenckens / Pfund / Fleisches / Brodt / Kauffes / Schuhe oder Kleider / es geschehe denn aus redlichen Ursachen und nach Gelegenheit der Zeit.

XIII. So Magistri, Doctores und Licentiati werden / alsdenn soll dasjenige Bier und Wein / so sie zu solchen thun nothdürfftig seyn / freywillig eingelassen werden; Darzu sollen die Doctores aller Facultäten in ihren Häusern zu ihrer eigenen Nothdurfft Wein und Bier einzuführen / doch nicht zu verschencken / Macht haben.

XIV. Wir wollen auch / so etliche Häuser denen Doctores / Magistris und Studenten vermiethet werden / daß die Vermiether derer Häuser alle Bürden / so sie der Stadt thun / bey sich behalten / damit kein Student / als des Hauses Einwohner / mit Pedellen / Stadtknechten oder andern überlauffen / und umb frohnen / Schoß und Wachgeld gemahnet werden.

XV. Darzu soll der Rath denen Gewercken und Gilden befehlen / und ordnen / so sich Processiones in der Stadt begeben / als Corporis Christi oder dergleichen / so die Gewercke mit Märken oder sonst in ihrer Ordnung gehen /

gehen / daß sie allen Studenten am vornehmsten Orte vor dem Sacramente
Stätte geben / allen Auffruhr vorzukommen.

XVI. Wollen wir auch verfügen / daß an alle Ampte in unsern Lan-
den / da die Gelehrten müssen und mögen zubebrauchet werden / als Stadt-
Schreiber / Schulmeister / Predigtstühler / und geistliche Lehen / auf graduirte
Persohnen gestiftet / züsörderst Francofurdenles promoti darzu vor andern /
die ausserhalb Landes promoviret / zugelassen werden : Und daß solches auch
an andern Orten , da behüßfflich / denenjenigen die es zuthun / eingibildet
und befohlen werde.

XVII. Auch soll ein sonderlicher Ort zu einem Hospital deputiret
und angezeigt werden / vor die frembde Studenten / so sonst Armuth und
Kranckheit halben nicht können erhalten werden.

XVIII. Alle Briefe und Verschreibungen / so der Universität in-
corporirt seyn / sollen bey der Universität eingelegt werden ; Doch daß der
Cancellarius zu jeder Zeit ein sonderlich Schloß und Schlüssel darzu
habe.

XIX. Auch sollen die Collationes oder Collegiaturen / Præbenden
und Altarien bey der Universität seyn / daß sie zu wählen haben / doch daß
sie solches mit Rath und Verordnung des Bischoffs und Canklers thun.

XX. Wir wollen auch als die Landes , Fürsten die Päbstliche und Kö-
nigliche Confirmation und Conservation der gedachten Universität / gnä-
diglich und gebührlicher Weise handhaben / also daß denen zuwieder unge-
bührliches nichts vorgenommen / oder verschaffet werde.

XXI. Würde auch mit der Zeit etliche Zinse zur Nothdurfft der
Universität auf Wiederkauff verschrieben / abgekauft / alsdenn wollen wir
uns zu Wiederanlegung der Summen in unsern Landen oder ausserhalb mit
Rath gnädiglich finden lassen / und zu thun vergönnen.

XXII. Und ob etwas hierinnen nicht bedacht / und in zukünfftigen
Zeiten der Universität zu Nuß gedeyen möchte / und solches die Nothdurfft
erheischen würde / wollen wir uns als die Landes , Fürsten auch darinnen
gnädiglich halten und erzeigen.

XXIII. Was auch der Rath zu Franckfurt dem obgedachten Re-
ctori, Doctoribus, Magistris und Studenten in etlichen andern Articulu zur
Nothdurfft ihres Standes und Wesens nachgeben / und vergönnen / wollen
wir hiermit vergönnen / gegeben / und bestätiget haben.

Des zu Uherkunde und steter Haltung haben wir diesen Brleff mit unsern Marggraff Joachims grossen anhängenden Siegel versiegeln lassen. Gegeben zu Cölln an der Spree am Sonntage Esko mihi 1506. Ex Commissione Principis Electoralis Sigismunds Czerer Decretorum Doctor, Cancellarius subscripsit.

Nach der Reformation ist Franckfurt in noch viel bessern Stand gesetzt / und mit herrlichen Privilegiis und Beneficiis versehen worden / das also / wenn die Universität sonst Göttlichen Seegen hat / sie eine von denen florissantesten in ganz Europa seyn kan.

Was Leipzig anbelanget / so ist solche Universität damahls fundiret / als die Prager in Böhmen anno 1409. wegen des Hussiten Wesens in grosse Uneinigkeit gerieth / denn da begaben sich bey 4000. Mann Professores und Studenten nach Leipzig. Der Zustand der Universität Leipzig bestehet darinnen. Erstlich ist die Universität in 4. Nationes eingetheilet / in die Sächsische / Meißnische / Fränckische und Pohnische Nation. Zur Sächsischen wird Westphalen / Holstein / Brandenburg / Pommern / und Nieder-Sachsen bisheran über Anhalt gerechnet. Zu Meissen die Länder / so in specie der Albertinischen und Ernestinischen Linie gehören / also Meissen insonderheit / dabey Thüringen / und was denen Herzogen von Weisensfels / Merseburg / und Zeitz gehöret. Franckenland begreiffet alles aus dem Reiche mit / was Bayern und Schwaben heist / und Pohlen begreiffet Siebenbürgern / Ungarn / Schlesien und Böhmen in sich. Die Ordnung dieser Nationen nun nicht zu confundiren / so ist bey der Universität ein Vierfach Concilium Nationale angeordnet / das ist Saxo. Misnensis, Bavarus seu Francus, tandemque Polonus haben ihre Magistros, Doctores und Professores, welche das Beste ihrer Nationen beobachten müssen. Aus diesen vier Nationibus wird auch nach der obigen Ordnung alle halbe Jahr ein Rector Magnificus erwöhlet und zwar nach Ostern auf Gregorii Tag / nach Michael aber auf Galli Tag. Und wenn ein Rector Magnificus soll erwöhlet werden / so muß er von denen habilitirten Magistris und Membris seiner Nation die meisten Stimmen haben. Die Meißnische Nation ist die stärckste / weil Leipzig in Meißner Lande liegt / und viel Gelehrte Musen / Söhne zeuget. Weilen die Nationes nicht allezeit alle miteinander können convociret werden / so sind in allen 4. Nationibus die Aeltesten Professores / Doctores und Magistri aus allen 4. Facultatibus Deputirte / welche

welche denn im Nahmen aller 4. Nationen suchen/ eine Sache in gute Ordnung zu bringen / und hat ein alter Magister Vorum Prioritatis vor einem jüngern Licentiat oder Doctore / und dieser Ausschuß des Concilii Nationalis wird Concilium Deputatorum genennet. Ja weil auch dieses noch zu weitläufftig ist/ so ist von Hoher Landes Obrigkeit geordnet das Concilium Regens Academiam, oder Concilium perpetuum, so aus einem Praeside und 4. Assessoribus nebst einem Syndico, Actuario, Registratore und 2. Pedellen oder Famulis bestehet / und muß diß Concilium und das Consistorium nicht miteinander confundiret werden. Denn das Concilium Regens hat einen Syndicum und exerciret alle Jura und Criminal-Sachen/ bey allen Personen / die Eximirt und von der Universität dependirend mögen genennet werden. Das Consistorium aber bestehet aus einem Directore und 4. Assessoribus so 2. Geistliche und 2. Weltliche Membra Academiae sind/ aber es ist beyhm Consistorio kein Syndicus, sondern nur ein Protonotarius und ein Actuarius, weil wichtige Sachen vor dem Concilio Perpetuo; oder vor denen Stadt Gerichten müssen ausgemachet werden / und hat der Magistrat in Leipzig eine grössere Jurisdiction / als an andern Orten / wo Residenz Städte oder Lands-Regierungen sind. Und damit auch die Universität ihre Einkünfte bekomme/ so sind zehen Professores bestellet / welche die Oeconomie und das Convictorium besorgen müssen. Die 10. Professores heissen Concilium Decemvirosum, welche aus 2. Theologis, 2. Juristen/ 2. Medicis, und 2. Philosophis nebst dem Rectore Magnifico und Decano Facultatis Philosophicæ bestehen. In den Sächsischen Stifftern / wo der Churfürst von Sachsen Episcopus, einer aber von dessen Bettern Administrator ist/ als Merseburg und Naumburg werden einige Canonicate oder Thumherrn stellen/ auch Leipziger Professoribus gegeben / weilten selbige das Canonische Recht/ und Jus publicum am besten verstehen müssen. Und damit in allen Facultäten diese Universität an gelehrten Leuten einen Überfluß habe / so hat hohe Landes- Obrigkeit schöne Collegien Häuser aufrichten und die Einkünfte derer Professorum auf guten Grund richten lassen / als das grosse und kleine Fürsten-Collegium, das Pauliner Collegium / das Petriner Collegium, das Frauen-Collegium, welche im Pabstthume Klöster gewesen / und das rothe Collegium, welches im Pabstthume erst ein Pferd-Stall war / anno 1515. aber auf Befehl Herzogs Georgii der Philosophischen Facultät muste eingeräumet werden / daß ein Padagogium Philosophicum & Juridicum in selben seyn

seyn könnte. Die Universität ist überall mit guten Gesetzen versehen / denn zu geschweigen die generalen Käyserlichen und Churfürstlichen Gesetze/wor- nach die ganze Stadt sich richten muß/ so sind specialiter denen Studiosis Gesetze vorgeschrieben / welche sie zu beobachten vormahls Eydtlich / mit Anfange dieses Seculi aber durch gegebenen Handschlag angeloben mußten.

Bellarminus.

Ich weiß nicht ob man einen jungen Menschen / der nicht einmahl die Beschaffenheit / geschweige die Krafft und Obligation des Eydes weiß/ver- binden und anhalten könne/ zu schweren ? Eine Academie ist ein freyer Ort/ da einer vor sein Geld so lange lebet/ als es ihm möglich ist. Und so in allen andern Orten/ und wenn einer in allen Städten eines Landes reisen und einige Zeit sich daselbst aufhalten wolte/ so müste er allezeit schweren / nach denen Statutis einer Stadt zu leben ; das verstehet sich aber ohne dem/ daß einer sich nach denen Gesetzen der Stadt richten müsse/ oder die Obrigs- keit wirds ihm lehren/er mag nun zu thun Eydtlich oder durch einen Hands- schlag oder gar nicht versprochen haben. Zwar weiß ich wohl/ daß eini- ge sich bey angerichteter Ungelegenheit mit der Jugend/ mit der Unwissens- heit derer Gesetze/und mit andern Ausflüchten zu entschuldigen pflegen/ aber es hilfft ihnen bißweilen nicht viel. Drum ist am besten an allen Orten / und auch auf Universitäten an der Heyden Grund-Regeln gedencken hone- ste vivere, man muß ehrbar leben/ neminem laedere niemanden verletzen/ und suum cuique tribuere einem jeden das Seine lassen : Ich recomman- dire allen jungen Leuten Tobia Regul. Hüte dich / mein Sohn sagt er / vor allen Sünden. Von deinem Vermögen hilff denen Armen/hast du viel so gib reichlich / hast du wenig / so gib das wenige mit gutem Herzen. Hüte dich vor allerley Hurerey. Hoffart laß weder in deinen Worten noch in deinem Herzen herrschen/denn sie ist ein Anfang alles Verderbens. Halt niemanden seinen verdienten Lohn für/ und wer dir arbeitet/ dem gib bald seinen verdienten Lohn. Alles was du willst / das andere dir thun sollen / das thue du ihnen auch. Theile dein Brodt mit denen Hungerigen / und bedecke die Nackenden mit deinen Kleidern. Iß und trinck nicht mit denen Sündern. Allezeit suche Rath bey denen Weisen. Und bitte Gott mit danckbahren Herzen / daß er dich regiere/ daß du in allen deinem Tühn- men seinem Worte folgest.

Und

Und wenn diese Worte in gleichen der Sprach jungen Leuten fein umbständlich erkläret werden/ so wirds mehr helfen/ als wenn man junge Leute durch ein Jurament obligiret/ und hernach umb ihre Aufführung sich nicht bekümmert/ sondern zu allen Muthwillen stille schweiget. Alle Heyden haben erkant/ daß vernünfftige Vorstellung der Tugenden und der Laster/ und Erklärung derer gegebenen Befehle viel besser sey/ die Gemüther von denen Sünden abzuleiten/ als strenge und scharffe Zwangs-Mittel. Wie denn ein Jurament die Tortur der Seelen genennet wird / und kan mancher bey wachsenden Verstande und zunehmenden Jahren in die größte Gewissens-Unruhe gesetzt werden/ wenn er in Einfalt mit Anrufung Göttlichen Namens etwas Eydlich gelobet/ und hernach nicht weiß/ was er eigentlich gelobet/ ob ers erfüllet hat oder nicht? Zum Exempel: Der erste Articulus im Studenten Eyde heist: Ich schwere Euch dem Rectori dieses halben Jahres/ und allen euren Nachfolgern/ in allen Sachen/ in welchen ich kan und sol/ Gehorsam zu leisten/ das beste der Universität zu besorgen und zu befördern / so viel ich kan und weiß/ ich komme auch in was vor einen Zustand ich wolle. Der zweyte Articulus heist: Ich schwere/ daß ich allen Befehlen gehorchen wil / die gegeben worden sind / und ins künfftige noch sollen gegeben werden. Drittens/ daß ich den Pennalismum von Herzen verfluchen wil/ als einen Schandfleck/ welcher in einige Teutsche Universitäten eingeschlichen ist/ ich wil auch nichts darzu tragen/ mit thun oder leiden / was ihn wieder erwecken kan; und wenn ich höre und erfahre/ daß einer dergleichen vornimmt/ was wider die Edicta derer Durchlauchtigsten Fürsten/ auch wider die Edicta derer benachbahrten Academien ist/ so wil ichs anzeigen; Ich wil auch ehrbare und einen Studenten geziemende Kleider tragen. Viertens: das mir angethane Unrecht wil ich weder selbst noch durch andere rächen / sondern darüber Obrigkeitliche Hülffe anrufen. Fünffens. Aus dem angekündigten Arreste wil ich nicht gehen/ auch meine Sachen ohne Vorberuust des Rectoris nicht wegschaffen/ und sechstens wil ich auf den bestimmten Tag aus der Gemeinschaft derer Studenten gehen / wenn ich wegen eines Verbrechens solte relegiret werden. So wahr mir Gott hilft/ durch sein heiliges Evangelium. Andere Juraments-Formulen sind noch viel schärffer eingerichtet. Und ich versichere/ daß kein Mensch in der Welt einen härtern Eyde / als dergleichen schweren könne; Aber sagt mir/ ob ein einiger Studente sey / der den Inhalt dieser Articulus gehalten habe? Sagt mir nur selbst/ obs nicht wahr sey? Wie viel Rectoris
find

sind auf der Universität gewesen/nach demjenigen/unter welchen ihr inscribiret wurdet/ welcher hat euch befohlen/ so die Leute zu vexiren / wie ihr gethan habt? Ihr seyd auch selbst Rector gewesen / aber euch und euren Affecten habt ihr wohl am meisten Gehorsam geleistet. In allen Dingen. Ich erinnere mich/ daß öftters die Herren Professores illunis noctibus stellatim gehen/ da folgen die Studiosi nach und trincken die Nacht durch/das ist in allen Dingen gefolget. Ihr sollet das beste der Universität besorgen; Darzu haben junge Leute eben so viel Verstand/ als eine Stadt zu regieren/ und welcher weiß/ was die Edicta derer Fürst. ~~...~~ zu mancher nicht ~~...~~ auch die Edicta derer Conroederirten ~~...~~ zu mancher nicht ~~...~~ auch die machen/ oder bey dem Wegzuge von der Universität nicht einmahl weiß/ was Mandatum, Rescriptum und Edictum vor Böhmishe Dörffer sind/ oder wie eines von dem andern unterschieden ist. Und ich wil wetten / daß mancher glaubet : Pennalismus heisset die Schreibererey / und also solle man sich von selbiger nicht müde machen lassen/ da doch dieses Wort sich eben so wenig zu denen Sünden des ersten Studenten Jahres schicket/ als bey denen Soldaten exerciren und Spaziergehen sich zusammen räumet; Denn Pennalismus war das erste Jahr derer Studenten / da einer in allen Sünden und Muthwillen sich zu üben Freyheit und Gelegenheit fande / auch andere ihn vor einen Narren zu gebrauchen der Gewohnheit nach Macht hatten. Und wie kan ein Gewissen obligiret werden / alle Geseze zu halten / die gegeben sind/ und künfftig noch werden gegeben werden. Wenn ein Studiosus einen Kriegs-oder Friedens-Dienst bekömmt / so fragt er viel darnach / was auf Universitäten vor Geseze / oder Befehle künfftig mögen gegeben werden; und so lange er da lebet / hat man Mittel genug / ihm das Compelle intrare oder nach denen Gesezen zu leben vorzusagen / dennoch aber schweret man alle Geseze zu halten/ die gegeben worden sind/ und künfftig noch sollen gegeben werden. Das angethane Unrecht nicht zu rächen; ach wer hält das? Und so in noch viel andern Umständen. Weßwegen Christliche Obrigkeit freylich bedenklich gefunden / die Academischen Eydes Leistungen ferner hin bey zu behalten/denn der Eyd ist von Gott nicht zu mißbrauchen / sondern in judiciis gewissenhaft zu gebrauchen eingesetzt / also mit selbigen gar behutsam umzugehen. Mir gefallen über aus wohl / die Maniren und Gewohnheiten derer Griechischen Weltweisen / welche durch fluge Reguln suchten die Jugend zur Tugend anzugewöhnen. Die sieben weise Meister in Griechen Lande Thales, Solon, Periander, Cleobulus, Chilon,

Pittacus, und Bias, haben folgende Regeln gegeben / als : Thales spricht : Ein jedweder habe Gott und dem Glücke zu dancken Urfache / vor sonderbahre Wohlthaten ; Er aber dancke der Göttin des Glücks/ daß er ein Mensch und nicht ein Viehe sey ; daß er ein Mann und nicht ein vielen Verdrüßlichkeiten unterworfenes Weibes Bild sey ; und daß er ein vernünftiger Grieche und nicht ein unverständiger Barbare sey. Als man ihn fragte : Was denn ein Mensch am allermeisten beobachten und erkennen lernen müste ? So antwortete er : Die Zeit/ denn nichts edler auch nichts gefährlicher/ als sich jeder ^{von} gesunden werden. Auf die Frage : Ob denn für Antwort : Auch alle Gedanken aller und jeder Menschen wissen die Götter. Sich selbst zu erkennen/ nennete er das schwereste ; das leichteste aber einen andern tadeln und reprimandiren/wiewohl er sehr wohl erkannt/ daß derjenige selber ohne Tadel seyn müste/ der andere tadeln wolte/ wenn er glücklich leben wolte. Einen Redner von langen und vielen Worten oder der grosse Weitläufigkeit liebete/ aber wenig Sachen vorbrächte, den hielt er vor einen unverständigen Menschen/ und verglich solche Reden mit einem Hauffen Spreu ohne Weizen. Sonderlich lehrte er / man dürffe nur an sich abnehmen/ wie es einem gefiele/wenn ein ander einen schimpfte und Leides thäte/was man also selbst verdrüßlich und schmerzlich aufnähme/ das solte man seinem Nächsten auch nicht thun. Solon, welcher zu des Königs Croesi Zeiten gelebet / und denen Atheniensern Gesetze gegeben / auch nach dem Himmels-Lauffe Jahre und Tage eingetheilet / hat folgende Gesetze zu Grund-Regeln vorgeschrieben / nemlich : Zu viel ist ungesund. Fliehe die Wollust / denn sie gebühret Traurigkeit. Wer einen Freund als Freund annehmen wil/ der muß lange Zeit mit ihm umgegangen seyn/ und von einem guten Freunde muß man sich nicht so leicht trennen lassen. Gehorsam zu seyn ist viel schwerer/ als zu befehlen. Mit bösen Leuten muß man gar keinen Umgang haben. Was man gedencet oder weiß/ muß man nicht nachsagen / denn zum Sagen gehört Beweis. Ein gottseliger und gewissenhafter Mann verdienet mehr Glauben/ als ein falscher Zeuge/ der gottlos ist/ wenn er auch gleich schweret. Alsdenn muß man einen selig preisen/ wenn sein Lebens-Lauff geendiget ist. Auf dieses weisen Solonis Grabe haben die Worte gestanden :

Der Solon wird beweint, dieweil er Schmerz und Thränen,
Vor diese läßt, so sich als Freunde nach ihm sehnen.

Periander hat zu lehren pflegen: Verwegenheit ist gefährlich/oder wer sich in Gefahr giebt/der kömmet darinnen umb. Wollust bringt den Todt/ Eugend aber macht unsterblich. Die Rechte Hand müsse man wohl brauchen lernen/ aber auch die lincke Seite. Denn in der rechten Hand ist die Stärcke / im Herzen aber die Klugheit. Gehet dir's wohl/ so erhebe dich nicht/ gehet dir's übel/ so verzage nicht. Denen Regenten hat er diese Regel vorgeschrieben/ wenn sie wohl regieren und glücklich seyn wolten/ so solten sie sich bemühen / nicht umb Wehr und Waffen / sondern umb Liebe und Treue derer Unterthanen / denn ein getreuer Freund sey besser/ als 1000. Soldaten. Man müsse einen Freund haben/ der zu vielen geschickt wäre/ nicht aber viel Freunde/ die man zu nichts brauchen könnte.

Cleobulus, der an Stärcke und Schönheit wenig seines gleichen gehabt/ hat zu sagen pflegen: Vor denen Schiffen muß man sich hüten/ die allzu sehr beladen sind mit Gold und Waren/ und vor grossen Häusern muß man sich hüten/ allwo man dem Baccho dienen soll/denn an beyden Orten kan man leicht untergetaucht werden und ersaufen. Der ist glücklich der gesund am Leibe und auch am Verstande ist. Bist du reich stolze nicht/ bist du arm verzage nicht. Wer Freunde haben wil/ der muß ihnen gut thun. Leute/die groß Glück und keine meriten haben/ die werden mit recht beneidet. Böse Buben können nicht lange glücklich seyn. Je mehr man Freyheit hat/ je weniger muß man sich derselben gebrauchen.

Chilon hat in Lacedæmon unter andern gelehret/ was zu Delphis in des Apollinis Tempel ist beschrieben gewesen/ nehmlich: Erkenne dich selbst/ sey nicht geizig/ und hüte dich vor Processen und vor Schulden/ sonst hat er noch gelehret: Beym Truncke hüte dich vor vielen Reden. Von deinem Nächsten sprich nichts übel/ denn wer saget/ was er wil/ der muß hören/ was er nicht wil. Zum Gast Geboten gehe langsam / zur Noth deines Nächsten aber lauffe eifertig. Einen vorwitzigen Menschen / der sich umb alles bekümmert/ den meide. Lieber Schaden/ als Gewinnst/der schändlich ist. Was du redest/ das bedencke erst wohl. Auf dem Wege lauff nicht wie ein Fassbinder und ficht nicht mit denen Händen umb dich/wie ein Luftstreicher/ die Leute möchten sonst dencken/ du wärest unsinnig. Drey Dinge sind schwer: Heimlichkeit zu verschweigen/ Unrecht zu dulden/ und künfftige Sachen zu wissen.

Pittacus hat gelehret: Wer was gelobet/ der hat schaden/ wer gut sagt/ muß bezahlen/ Bürgen muß man würgen. Bedencke an gegenwärtige

tige und auch an abwesende Freunde. Wehe dem/ der gottlos ist/ bey seinem Reichthumbe. Müßiggang ist ein verdrüßlich Laster. Lehre und lerne was guts. Es gehet schwer zu/ daß man ein honer homme bleibe.

Bias hat endlich gesagt/ als er durch den Feind aus seinem Vaterlande gejaget wurde. Omnia Mea mecum. Der Feind hat mir nichts genommen/ ich habe alle das Meinige bey mir/ nehmlich was ich von der Weisheit gelernet habe/ damit kan ich überall mein Brodt verdienen. Er hat gelehret/ ein Mensch müsse sich täglich im Spiegel beschauen/ wäre er schön/ so sollte er auch was guts austrichten; wäre er heßlich/ so sollte er die Garstigkeit mit Weisheit und Tugend zu decken; Er sagte: zu der Arbeit sollte man langsam gehen/ aber was man anfienge/ sollte man beständig vollführen; Man müsse viel hören/ aber langsam und zu rechter Zeit reden. Die gegebene Geseze zu beobachten müsse man einen suchen durch Beredungen zu gewinnen/ nicht aber mit Gewalt und Zwange. Einen unwürdigen Mann soll man nicht wegen seines Reichthums loben/ denn ein Unverständiger kömt zuweilen in das wichtigste Amt. Wenn man was guts thut/ so muß man nicht sich/ sondern denen Göttern zuschreiben. Man muß sorgen/ daß man bey Verrichtungen ein gut Gedächtniß/ in der Zeit gute Vorsichtigkeit/ in Sitten Höflichkeit/ in der Arbeit Sedult/ in der Furcht Gottseligkeit/ bey Reichthumern Freundschaft/ in der Rede Beredsamkeit/ im Sinne Gerechtigkeit und ein Gewissen habe/ das sich nichts bösen bewust ist. So haben die Heyden ihre Jugend angeführet.

Taubmann.

Was der Herr Cardinal mir von denen Heydnischen Weltweisen saget/ das weiß ich alles wohl. Ich habe es auch meinen Zuhörern vielfältig vorgefaget. Geseze geben ist leicht/ aber Geseze halten ist schwer. Was Thales lehrte/ dasselbe lehrte ich auch/ aber wenn ers auch mir selbst gethan hätte. Er gieng des Nachts mit einem Mädgen spaziren/ welche ihm die Laterne tragen mußte/ gleich als wenn er nicht einen Famulum zu dieser Ehre hätte kommen lassen können/ er fiel darüber in einen Graben/ da er die Steinen betrachtete/ und das Mädgen sagte: Thales siehet auf die Sterne/ aber nicht vor die Füße; und der weise Socrates ließ seiner Xantippe so viel Macht/ daß sie ihm nach vielen losen Worten auch gar den Kopf mit Kammer-Lauge begoß/ als er sich vor ihrem Gebelisse vor die Thür gesetzt hatte/ worüber er aber gar nicht böse ward/ sondern nur sprach: Ich dachte wohl/ daß auf das Ungewitter ein Plakregen folgen würde.

Das ist nicht die Frage : Ob Lehrer auch wohlthun/ wenn sie Gesetze geben und selber nicht halten : sondern das ist die Frage : Ob man junge Leute auf Universitäten zu sehr schweren Gesetzen entweder durch das Jurament, oder durch liebevolle Vermahnungen und Erklärungen derer Jugend-Reguln anhalten solle ? Doch ich wil weiter nicht von denen Gesetzen und Statutis derer Universitäten hören/ sondern nur eure Historische Beschreibung von Universitäten vollends gerne vernehmen.

Taubmann.

Wenn die Candidati Magisterii examiniret werden/so geschichts in dem Collegio rubro, und wenn sie im grossen Fürsten Collegio als Magistri Philosophiæ creiret und renunciret worden sind/ so pflegen sie auch in diesen rothen Collegio ihr Prandium Aristotelicum zu verzeihen.

Bellarminus.

Da waeret ihr wohl gerne/wo was guts zu essen und zu trincken war/ also wird euch dieses Collegium wohl unter allen am liebsten gewesen seyn?

Taubmann.

Ich bin nicht Professor in Leipzig gewesen/ aber bey uns in Wittenberg schmeckt guter Wein und Confect auch gut / ich hielt viel von allen Collegiis, aber da war ich kein Feind / wo was guts zu essen und zu trincken war/ es mochte nun zu Hofe oder auf der Universität zu finden seyn. Denn ich sagte fleißig :

Laudo meos Francos, qui se cervice supinant,

Et fundo ex imo præbita pocla bibunt.

Ich und meine Landes-Leute können Wein von Grund aus trincken,

Bis wir alle toll und voll auf das bloße Erdreich sinken.

Und so gehts auf allen Universitäten/ da werden zwar scharffe Gesetze gegeben/ aber wegen des lieben Gewinnes muß mancher durch die Finger sehen. Und mancher bringt mehr Gelehrsamkeit mit auf die Universitäten / als er wieder mit hinweg nimmt. Und daher kömmet alles Unglück in eine Republicque, daß diejenigen / welche auf niedrige und hohe Schulen sol-

sen Achtung geben / ihr Amt nicht beobachten / sondern die Jugend wie die wilde Bäume aufwachsen lassen.

Bellarminus.

Ach leyder ! wird auf denen meisten Universitäten von vielen das Geldgen verzehret / die Gesundheit verlohren / das Gewissen verletzet und wenig Weißheit mit nach Hause und ins Amt gebracht. Doch ich bedanke mich vor gehaltene Unterredung / und wünsche mit nechsten Gelegenheit zu haben / von wichtigern Sachen / in dem Kirchen und gemeinen Wesen / ein erbauliches Gespräche halten zu können.

Taubmann.

Adieu Herr Bellarmine ! künfftig werde ich mir es vor eine Ehre schätzen / mit solchen vornehmen Leuthen reden zu dürfen / doch bitte ich mir aus / mich keinen Stobel-Kopf zu nennen / sondern meines Vaters liebsten und lustigsten Sohn / der gerne was gutes getruncken hat. Und hiermit endigte sich auch diese Zusammenkunft / im Zurückgehen fragte Philander und Agathocles was denn vor berühmte Cardinäle und was vor berühmte Poeten in der Welt gewesen wären / welche durch ihre Schrifften berühmt geworden ?

Bellarminus hieß es / hat viel Bücher geschrieben / als einen Tractat vom Ablass und von Jubel-Festen / von der Macht des Pabstes in zeitlichen oder weltlichen Sachen / von vielen Kirchen Scribenten / von der Fortpflanzung des Römischen Reichs / von denen Griechen zu denen Francken / ein Formular wie man in Kirchen Sachen die Apostolische Liturgie oder Verwaltung derer Kirchen-Gebräuche beobachten solle / eine Wiederlegung wider einen Käser / der Sixti V. Bann-Brieffe durchgehehelt / sechs Bücher von dem Zustande der Sünden / und von der Verlehrung göttlicher Gnade ! Eine Untersuchung eines Buches von der Einträchtigkeit / ein Buch von der Pflicht und Schuldigkeit eines Christlichen Fürsten / welcher ein Theologus und auch ein Politicus seyn sol. Ein Urtheil über der Lutheraner Einträchtigkeit. Eine Einleitung zur Hebräischen Sprache. Eine Chronologie oder Zeit-Register vom Anfange der Welt bis aufs Jahr 1613. Ein Tractat von der ewigen Glückseligkeit derer Heiligen / von der seuffzenden Taube / oder wie gut die Thränen-Saat sey ? Das Aufsteigen derer Sinne

ne zu Gott. Erklärung derer 7. Worte/ welche Christus am Creuze gesprochen. Die Kunst gut und wohl zu sterben. Eine Erklärung des Apostolischen Glaubens/ Bekänntnisses. Einen Catechismus in Italiänischer Sprache. Eine Antwort an den König von England wegen des Eydes der Treue/ und von dem Anti-Christo. Eine Antwort an einen Doctorem Theologiae über die Censur wieder die Venetianer, und über den Tractat Johann Gersonis von der Excommunication. Eine Antwort an VII. Venerianische Theologos. Ein groß Werk in III Tomis und 64. Büchern bestehend/ welches die Streitigkeiten meiner Zeit wider die Feinde des wahren Christlichen Glaubens in sich begreiffet. 4. Bücher handeln von dem geschriebenen und nicht geschriebenen Worte Gottes/ V. Bücher von Christo dem Haupte der ganzen Kirche. V. Bücher von dem summo Pontifice als sichtbahren Haupte der Streitenden Kirche. IV. Bücher von der Kirche Christi/ wenn sie so wohl in Conciliis versamlet/ als auch in der ganzen Welt zerstreuet ist. III. Bücher von denen Gliedern der Christlichen Kirche / von Geistlichen / Mönchen / und Layen oder Zuhörern insgemein. II. Bücher von der Kirche/ welche im Fegefeuer ist. III. Bücher von der Kirche / welche im Himmel triumphiret. II. Bücher von denen Sacramenten insgemein. II. Bücher von der Tauff- Handlung und derselben Confirmation oder Firmelung. VI. Sechs Bücher vom Abendmable und von der Messe. IV. Bücher von der Busse. III. Bücher von der letzten Dehlung/ Priester-Orden und Ehestande. I. Buch von der Gnade des ersten Menschen und Stande der Unschuld. VI. Bücher von der Verleihung derselben Gnade. XIV. Bücher von der Wiedererlangung der Gnade und Zustande derer durch Christum Gerechtfertigten.

Melchior Clesel ist derjenige/ den Taubmann so höfflich tractirte. Er ist anno 1563. zu Wien gebohren/ sein Vater war ein Becker. Der Kaiser Rudolphus II. hat ihn als einen Jüngling unter die Jesuiten zu erziehen gethan/ wodurch er nicht allein Probst/ sondern auch Cankler der Universität in Wien geworden ist/ welches Ambt er 36. Jahr mit Lobe geführt hat. Endlich ist er 1602. Bischoff in Wien und Kaisers Matthiae Beheimbter Rath und Beicht- Vater worden. Anno 1616. hat ihn der Pabst Paulus V. den Cardinals Hut nach Prage geschicket / welchen er solenniter in der Haupt- Kirchen daselbst angenommen hat. Anno 1618. den 20. Julii musste er den Cardinals Habit wieder ablegen / weil er Uneinigkeith unter denen Kaiserlichen Prinzen/ Ferdinando und Maximiliano, angerichtet

tet hatte/ welches folgender massen zugieng. Clefel war dem Könige Ferdinando und dem Erz-Herzoge Maximiliano immer zuwider/ weßwegen sie ihn umb-2. Uhr einmahls zu Hofe zu erscheinen befohlen/ Clefel nahm den Päpstlichen Nuntium mit/ und erschienen zu Hofe/ der Nuntius wurde dimittiret/ denen Käyserlichen Ministris aber Befehl ertheilet/ auf ihn acht zu haben. Als er dem Erz-Herzoglichen Taffel. Gemache zu eilete/ fand ers verschlossen/ die Erz-Herzoge aber hielten geheimbden Rath/ weßwegen der Baron Sigismundus Brainerius, der Graf Dampetra und der Graf Collaltus, welche reise fertig waren / ihn in ein ander Taffel. Gemach führten / und ihm anzeigen/ das Hauf Oesterreich habe mit Genehmhaltung des Pabstes beschlossen/ das er nicht mehr zu Hofe solte geduldet werden / weil er die Republique übel verwaltet und vielen Schaden angerichtet hätte / weßwegen er den Cardinals Habit ablegen/ eine schwarze Kleidung anziehen/ und denen Grafen folgen solte. Ob nun gleich Clefel greulich protestirete/ so musste er doch die Kleidung ändern/ durch einen finstern Gang aus dem Schlosse gehen/ und mit 200. Reutern welche Brainerius commandirte/ in einer Kutsche durch Steyermarkt sich nach Tyrol bringen lassen/ und zwar so eilfertig und verschwiegen/ das kein Mensch erfahren/ das Clefel fort sey. Anno 1622. musste er auf Befehl Gregorii XV. sich zu Rom stellen/ allwo er sich aber so listig entschuldiget hat/ das der Pabst ihm alle Fehler vergeben/ den Cardinals Habit von neuen geschencet/ und wiederumb zum Bischoffe von Wien und Neustadt erkläret hat. Anno 1623. halff er dem Oesterreichischen Hause zuwider Urbanum VIII. zum Pabste erwählen/welcher ihn völlig vor unschuldig erkläret und in seine Ehren-Stellen eingesetzt hat. Anno 1630. ist er im 77. Jahre seines Alters gestorben und zu Wien in der Stephans Kirche begraben worden.

Reginaldus Polus des Königs Henrici VII. in England sein Vetter/ ist zur Zeit Caroli V. anno 1500. gebohren worden. Sein Vater hat Herzog George/ seine Mutter die Gräfin Margaretha Eduardi IV. Enkelin in England geheissen. In der Jugend ist er außserhalb London im Kloster Certosa erzogen worden ; Hernach hat er zu Paris die Theologie, Hebräisch / Grigisch und Lateinisch gelernet / und die Klage-Lieder Jeremia aus dem Hebräischen ins Lateinische überset. Sieben Jahr hat er in Italien studiret/ und alle Jahr von Henrico VIII. 500. Gold. Cronen zum Unterhalte bekommen/ als er aber sich von Henrico VIII. nicht wolte bey der Engländischen Reformation gebrauchen lassen/ musste er nach Rom fliehen/ allwo

also er von Paulo III. anno 1537. zum Cardinale gemacht worden. Nach Henrici III. Tode ist er als Legatus à Latere in England geschicket worden / und hat alle Unruhe stillen helfen. Er hätte anno 1549. können Pabst werden / worzu ihn die Cardinále in der Nacht erwählen wolten / und zwar per adorationem, als er aber dem Ludovico Priulo einem Venerianer zur Antwort gab / ein so wichtig Werck könnte ja wohl bis zum Tageslichte aufgeschoben werden / so erwählten die Cardinále Julium III. zum Pabste / welcher diesen Polum anhefte / das er in England eine greuliche Verfolgung wider die Evangelischen erregte / in welcher auch der Erz-Bischoff Thomas Cramerus zum Märterer wurde / dessen Bischoffthum ihm hernach von der Königin Maria conferiret wurde. Er ist Anno 1558. im 58. Jahre seines Alters zu London gestorben / nach dem er vorher folgende Bücher geschrieben : Eine Friedens-Ermahnung an Carolum V. Römischen Kaiser und Franciscum I. König in Frankreich. Ein Buch Briefe an viele vornehme Herren. Zwey Bücher von der Gerechtfertigung. Ein Buch von Constantini Magni Fauffe. Einige Consilia zur Verbesserung des Kirchenwesens. Vier Bücher die Einigkeit der Kirchen zu vertheidigen. Ein Gespräch von dem Pabste. Zwey Bücher vom Concilio Tridentino und von der Reformation in England.

Hier fällt mir ein / sprach Agathocles ein berühmter Poëte, Camillus Quernus genannt / welcher zu Rom zur Zeit Leonis X. anno 1520. gelebet hat. Dieser stund vor dem Pabste / welcher ihn einen Erz-Poeten nennete und befahl / gleich einen Vers zu machen / worauf Quernus sagte :

Archipoëta facit versus pro mille poëtis,

Der Pabst antwortete :

Et pro mille aliis Archipoëta bibit.

Das heist :

Der Erz-Poete kan wohl 1000. Verse singen,
Doch auch wohl tausendmahl vor andre Wein einschlingen ;

Worauf er an den Pabst redete / als andere lachten :

Porrigē, quod faciat mihi carmina docta, falernum,

Hoc enim enervat debilitatque pedes.

So gebet mir auch Wein, daß ich kan selben zechen,

Wenn viel Versmacheren mir mein Gebein wil schwächen.

Philander fuhr unterdessen fort/ zu gedencken/ daß Franciscus Zabarella ein berühmter Cardinal gewesen/ denn der war Johann Pussen am meisten zu wider. Er war erst Professor Juris Canonici und Ober-ältester zu Patavia in Italien/endlich wurde er Erz-Bischoff zu Florenz und darauf Cardinal/auch als Gesandter auf das Concilium nach Costniz geschicket/ da er denn würcklich Pabst nach Johanne XXII. geworden wäre/ wo er nicht daselbst anno 1417 im Novembr. gestorben wäre. So ist auch berühmt Thomas de Vio Cajetanus, der Cardinal welcher mit Luthero viel zu thun gehabt hat. Er war in der Stadt Cajeta am Neapolitanischen gelegen/ geböhren/ und nach Ungarn geschickt/ denen Soldaten mit Frost und Gelde wider die Türcken beyzustehen. Nachdem er von Clemente VII. wieder nach Rom beruffen wurde / so ward er von dem Herzoge von Bourbon gefangen genommen/ und mußte sich mit 5000. Cronen rancioniren. Er kam zwar den Tag vor Clementis VII. Tode in Rom an / starbe aber anno 1534. im 65. Jahre seines Alters und wurde vor der Thür der Minervæ begraben. Er hat viel Bücher geschrieben/ einen Commentarium über die Universalia Porphyrii einen Commentarium über Aristotelis Buch von der Seele/ wie auch über dessen Logicam. Einen Commentarium über die 5. Bücher Moses und über die drey ersten Capitel Esata/ über die Historischen Bücher der Bibel und über das Buch der Weisheit. Über die Psalme/ 4. Evangelisten und über die Apostel-Geschichte / über die Episteln Pauli. Einen Commentarium über St. Thomæ Summam. Von denen Wechsel-Briefen. Von Ubelthaten/ von Gelübden/ von Wucher/ von Allmosen/ von denen Umständen des Festtages. Ein Metaphysisches Buch de Conceptu Entis. Von der unendlichen Gottheit. Von der Verschwiegenheit eines Beicht. Vaters. Viel Schrifften wider Lutherum. Vom Glauben und guten Wercken / und so weiter. So ist auch unter andern noch bekant Armandu

Johannes Plessius, der war erst Sacellanus oder Mess. Priester bey Henrico IV. in Franckreich/ wurde hernach Bischoff/ und endlich Cardinal ja zum größten Geheimnissen/ Ehre und Reichthum erhoben/ und nur der Cardinal de Richelieu genannt/ der König Ludovicus XIII. permittirte/ daß er eine Leib-Guarde von 100. Mann halten durffte/ worüber viele Grandes unwillig wurden. Er hat ein Buch geschrieben/ darinnen hat er die vornehmsten Articul des Catholischen Glaubens vertheidiget/ und ist zu Paris anno 1642. gestorben/ nachdem er den Cardinal Julium Mazarinum, an seine Stelle recommandiret hatte. Dieser Mazarinus war eines Kauffmanns Sohn aus Sicilien/ welcher der Schulden wegen aus seinem Vaterlande vertrieben/ nach Rom gezogen/ und daselbst diesen Sohn gezeuget hat/ sein Bruder ist Cardinal in Rom gewesen/ und hat Marthæus Mazarinus geheissen. In der Jugend war Julius ein Soldate/ er kam aber nach Rom/ und gewann die Gunst des Cardinals Antonii Barberini, des Pabsti Urbani VIII. Bruders/ und des Cardinals Riccolocii, welche ihm auch zum Cardinals-Purpur geholffen. In Franckreich war zwar nach Richlieu Tode noch der Cardinal Riccolocius in grossen Gnaden/ als aber derselbe starb/ so machte Ludovicus XIII. ihm zum Executore des Königlichen Testaments, und Ludovicus XIV. hat ihn in solche Autorität gesetzt/ daß sich jedermann vor ihn fürchten mußte. Er starb anno 1661. zu Paris an der Schwindsucht.

Agathocles fiel hierauf wieder auf einen Poëten/ Martinum Opitium, welcher in Schlesien zu Boleslaw gebohren. Sein Vater Sebastian Opitz, war Rathsherr/ des Vaters Bruder Christoph Opitz, war Rector Scholæ. In der Magdalenen Schule zu Breslau/ hat er den Grund seiner Gelehrsamkeit gelegt/ und haben seine Præceptores gesaget/ er wäre als ein griechischer und lateinischer Poete gebohren. In der teutschen Poesie hat er sich vollkommen exerciret/ und viel Carmina geschrieben. Erst hat er in Franckfurt studiret/ hernach ist er als Hoffmeister junger Herren nach Heydelberg gereiset/ von dar nach Strassburg und Eübingen/ in Franckreich nach Paris/ nach Leyden/ Haag und Amsterdam in Holland/ nach Dännemarc und endlich nach Liegnitz/ allwo er als Secretarius am Hofe gelebet/ bis er nach Siebenbürgen zum Professore beruffen worden/ von dar er aber noch an viele Orte gereiset ist/ bis er endlich in Danzig gelebet und Pohnischer

Secretarius und Historiographus worden / auch daselbst anno 1639.
gestorben ist.

Virgilius ein Italiänischer Poet ist in Andes bey Mantua geböhren / da Pompejus und Crassus Bürgermeistere waren vor Christi Geburt 67. Jahr. Er kam nach Rom / weil ihm durch Gelegenheit des Römischen Krieges seine Landgütergen waren genommen worden / welche unter die Soldaten ausgetheilet wurden / und weil bey dem Käyser; zwey Geheimbte Rätthe Maccenas und Pollio gelehrt waren / und viel galten / so machte er seine zehen Eclogas fertig / wodurch er sich sehr recommendirte / indem er unter den Hirten Gesprächen des Tityri, Melibæi, Menalca, Palæmonis und dergleichen viele Staats- / Historien beschrieb / welche der nur merckte / der die Sache wußte. Sein Vater hieß Maro, ein Löpfer / anfangs mußte er die Haushaltung lernen / daher er seine Georgica oder Bücher vom Ackerbau schreiben können; Seiner Mutter träumete / als sie mit ihm schwanger gieng / sie brächte einen Lorber-Zweig zur Welt / welcher sich mit der Erden vereinigte und ein vollkommener Baum mit schönen Früchten wurde.

Bis ins 7te Jahr wurde er zu Cremona erzogen / von dar er nach Neapland gereiset und bis ins XVII. Jahr daselbst geblieben / darauf ist er nach Neapolis gegangen / und hat die Grigische und Lateinische Sprache vollkommen ausgeübet / auch die Medicin und Mathesin excoliret. Worauf er sich nach Rom begeben / und addressse bey dem Käyserlichen Stallmeister bekommen hat / weil er sehr wohl die Pferde curiren kunte. Augustus ließ ihm alle Tage nur so viel Brodt geben / als einem Stallknechte / als er aber dem Käyser wissen liesse / daß ein schön jung ausländisch Pferd / welches der Käyser hoch æhmirte / nicht lange leben würde / weil es von einer fräncklichen Mutter geböhren wäre / wenn es nicht bald curiret würde; welche Cur er auf sich nahm / weßwegen ihm sein Brodt alle Tage verdoppelt wurde. Hernach wurden dem Augusto 2. Hispanische Hunde geschicket / welche der Käyser auch sehr hoch hielte / von diesen sagte der Virgilius ihre Eltern / ihre Beschaffenheit / Gesundheit und Kranckheiten / weßwegen ihm das Brodt noch verdoppelt wurde. Endlich ließ sich Augustus von ihm Wahrsagen / wer denn seine Eltern gewesen / weil er der Hunde und der Pferde Eltern wußte? Und wenn er ihm hierinnen die Wahrheit sagen könnte / so wolte

wolte er ihn reich und glücklich machen. Augustus hies alle Leute von sich gehen / da denn der Virgilius sagte : Sein Vater wäre ein Becker gewesen / denn er / als ein grosser mächtiger Monarche , liesse ihm ja nichts als Brodt zur Besoldung geben. Worauf Augustus sagte / nun solst du von einem großmüthigen Kaysler Geschenke bekommen / weswegen er sehr vergnügt an den Pollionem Ordre stellte. Er war groß und starck von Person / braun / wie ein Landmann von Farbe / aber immer kräncklich von Kopf / Brust und Magen-Wehe / er hat auch Blut ausgeworffen ; mit der Plotia Hieria hat er gelebet / entweder als Frau / oder als Haushälterinn. Im übrigen hat er sich erbahr und keusch aufgeföhret. Zu Rom hatte er ein Haus / bey des Mæcenatis Lust-Garten. Was er von Augusto bat / darin nen hat er nicht abschlägliche Antwort bekommen. In seinen Reden war er sehr langsam / so gar / daß ihn niemand vor einen so gelehrten Mann hätte ansehen sollen ; Sein Vater wurde blind / weswegen er ihm nebst seinen beyden Brüdern Silone und Flacco viel Geld schickte ; Schon in der Jugend fieng er an Verse zu machen / und unter andern ein Carmen / worinnen er einen Hirten beschreibet / der auf dem Rücken schlaffen gelegen / als nun eine Schlange aus dem Sumpfe auf ihn losgekrochen / so sey ungeschick eine Mücke gekommen / welche den Hirten gestochen / daß er ausgewaschet und die Schlange habe todt schmeissen können. Er hat sonst viel Verse geschrieben / als den Berg Etnam / welcher Feuer speyet ; Viele Epigrammata und sonderlich das Leben des Trojanischen Fürsten Anez in 12. Büchern. Er sagte : Ein Carmen müste gemacht werden / wie ein junger Bär / welcher nicht gut würde / bis ihn der alte brav leckte. Als er 52. Jahr alt war / so reisete er nach Athen , er bekam aber die Schwindsucht und starb zu Mægara einem Dorffe bey Athen , als er willens war / mit Augusto im Oriente herumb zu reisen. Sein Epitaphium hat er sich selbst gemacht / und es heist :

Mantua me genuit : Calabri rapuère ; tenet nunc

Parthenope. Cecini, pascua, rura, duces.

Er ist von Athen nach Neapolis gebracht / und auf dem via Puteolana bey dem zweyten Steine begraben worden. Ob er nun gleich ein vollkommener Poete war / so hat er doch auch seine Feinde gehabt / Paro hat seine Eclogas

durchgezogen/und verlachtet; Carbilius der Masler hat die Libros vom Aenea durchgehehelt. Einmahls machte er 2. Verse und heffete sie an Augusti Schloß Thor an / welche bliesen:

Nocte pluit tota redeunt spectacula mane,

Divinum Imperium cum Jove Cæsar habet.

Welche Augusto sehr wohl gefielen / weßwegen er auch nach dem Autore fragte. Da sich denn ein klein Poetchen Bathyllus genannt präsentirte / weil sich kein Autor meldete / und sagte: Er habe sie gemacht / worauf ihn der Käyser Augustus ein geehrtes Gratial gab / welches aber den Virgilium verdros / daß er unter die ersten Verse schrieb:

Hos ego versiculos feci, tulit alter honorem,

Und 4mahl: Sic vos non vobis.

Augustus befahl Bathyllus solte sich rechtfertigen und die Zeilen vollmachen / welches er aber nicht kunte / worauf Virgilius aufstund und sprach:

Sic vos non vobis nidificatis aves,

Sic vos non vobis vellera fertis oves,

Sic vos non vobis mellificatis apes.

Sic vos non vobis fertis aratra boves.

Das hieß / Ich habe den Vers gemacht / ein anderer hat den Lohn gezogen / so trägt das Schaff nicht Wolle vor sich / die Bienen machen Honig vor andere / die Vögel machen Nester / und der Landmann nimmt die Jungen aus / die Ochsen pflügen nicht vor sich / sondern vor ihren Herren.

Worauf denn Bathyllus zu schanden / Virgilius aber gerühmet wurde.

Ovidius ist ein Edelmann aus Sulmo gewesen / reich und zum Poeten gebohren / er hatte 3. Weiber / zwo verstieß er und mit der dritten lebte er vergnügt. Als er die Bücher de Amore schrieb / und sonst den Käyser beleidigte / so wurde er zu denen Scythen in Thracien relegiret / allwo er erst am schwarzen Meere in Ponto gelebet / hernach aber bey der Stadt Tomos

gestorben und begraben worden/ da er 58. Jahr alt war/ und 8. Jahr im Exilio gelebt hatte.

Horatius ist ein armer Knabe aus Rom gewesen/ welcher nach Athen gereiset und studiret hat / nachgehends hat er in Rom viel Verse geschrieben/ und ist im 57. Jahre seines Alters daselbst gestorben.

Man wolte Cornelium Gallum, Ovvenum, Buchananum, Buchherum, und andere noch anführen/ alleine der Abend endigte die Unterredung/ da denn Philander noch ein Bild betrachtete / umb welches viel Menschen stunden/ einer sagte/ es ist zu groß/ der andere es ist zu klein/ zu schön/ oder zu garstig / einer sagte / es ist zu schwarz/ der andere es ist zu weiß/ am Bilde stund :

Wenn Neid und Lästern kan der Menschen Töper adeln,
So wird ein Edelmann, wer nur kan wacker tadeln.

Über dem Bilde stund :

Der Künstler machts,
Der Kluge betrachts,
Der Alberne verlachts.

Worauf Agathocles sprach: Der Mensch muß noch geböhren werden/
welcher alles allen Leuten recht/und zu Dancke machen soll.



